



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

347 (29.7.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-335006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-335006)

General-Anzeiger



Abonnement:

10 Pfennig monatlich,
Vergeltung 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 20 Pf. pro Quartal,
Eingel-Straßen 5 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1448
Drucker-Bureau (Ma-
nahmen-Druckarbeiten) 341
Redaktion: 1. . . . 877
Expedition und Verlag-
buchhaltung . . . 218

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf.
Kurzfristige Inserate . . . 30
Die Kleinst-Zeile . . . 1 Pf.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 317.

Mittwoch, 29. Juli 1908.

(Mittagsblatt.)

Bryan.

(Von unserem Reporter-Korrespondenten.)

O. D. Newyork, 19. Juli.

Das schon lange Erwartete hat sich erfüllt. William Jennings Bryan ist auf dem Nationalkonvente in Denver wieder zum Bannerträger der demokratischen Partei erhoben worden. Zum dritten Male jetzt. Ob wohl zum Siege oder wieder zu einer Niederlage?

Bryan ist seit zwölf Jahren der anerkannte Führer seiner Partei. Diese bietet heute gerade keinen stolzen Anblick dar und wollte man daraus auf die Qualität der Bryan'schen Führung einen Schluss ziehen, dann hätte der „Abergläubige“ kein gutes Urteil zu erwarten. Der Verfall der Partei ging in manchen Jahren so weit, daß sie sogar die Kraft entbehrte, gegen die übermächtigen und übermütigen Republikaner eine gesunde Opposition zu bilden. Kann diese dreimal geschlagene Partei mit ihrem zweimal geschlagenen Führer dieses Mal neues Leben gewinnen und den Sieg an sich reißen? Die alltägliche politische Weisheit, die sich in den Zeitungen breit macht und orakelt, hält den ganzen Kampf schon für entschieden. Für sie ist fast der nächste Präsident. Aber sagte, die Verhältnisse sind außerordentliche und Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Im Laft ist gerade nichts Simeisendes und sein guter Schuttpatron Roosevelt hat schliesslich gewirksam. Seine Aera war eine Zeit der Extravaganz und schließt mit einer wirtschaftlichen Depression, unter der das Volk leidet. Wäre Bryan nicht der Mann, der er ist, voll von populärischen und halbsozialistischen Tendenzen, ein Revolutionär, von dessen Absichten zwar bezweifelt aber immerhin ein Revolutionär, der nicht leicht das Vertrauen einer vom Geschäftsgeist beherrschten und daher von selbst zum Konservatismus neigenden Nation gewinnen kann, dann könnte er auf diesen Grund hin die Wahl gewinnen. Bryan ist ein Neuerer. Was hat er nicht schon alles befürwortet: freie Silberwährung, Verstaatlichung der Bahnen und Bundesaufsicht über die Bahnen, Munizipalbesitz und Munizipalbetrieb gemeinnütziger Werke wie Gas, Elektrizität u. s. w. Er opponierte der Verschmelzung verschiedener Bahngesellschaften, er befürwortete die staatliche Regulierung aller Korporationen, eine gründliche Revision des Tarifs, eine Bundes-Einkommensteuer. Er ist ein Verteidiger der Souveränität der Einzelstaaten gegen die Bundesregierung, will ein absolutes Schiedsgericht in Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit einführen, ist gegen den Imperialismus und gegen den Kolonialbesitz, möchte die Einwanderung beschränken und Chinesen und Japaner ganz ausschließen, möchte die Bundesrichter, die jetzt ernannt werden, direkt von dem Volke erwählt sehen, möchte, daß die Regierung die in den Nationalbanken befindlichen Gelder der Depositorien garantiere. Er, der in der Theorie und ganz im allgemeinen gegen die Zentralisierung ist, würde der größte Zentralisator in der Lat, er, der als Demokrat die Regierung aus allem heraus halten muß, wenn ihr Eingreifen nicht absolut nötig ist, würde in der Lat die patriarchalischste Regierung einführen, die man sich denken kann.

Das sind Bryan'sche Ideen im bunten Wechsel. Er hat über alles und jedes, was zu sagen. Weiß Gott, wie der Wust in einen Topf geht. Er ist ohne Zweifel Amerikas größter Redner. Er prägt zündende Worte, die den Hörer packen und über das Land fliegen. Oft haben sie den Schwung der Begeisterung. Man sieht es ihnen an, daß sie Kinder einer glücklichen Umgebung und einer bewegten Seele sind, gezeugt im Augenblick und nicht erst lang zusammengegerimmert oder zusammengestohlen.

In ihrer wirtschaftlichen Depression muß die Nation dem großen Denunziator und immer bereiteten Redner die Frage stellen: Wird er im Stande sein, bessere Zeiten herbeizuführen, besser im Stande als der konservative Laft, der Erbe der Roosevelt'schen Politik, aber so wenig der Mann des Roosevelt'schen Geistes, daß ihn die großen Interessen und Wall Street hundertmal dem Demokraten vorziehen. Der ist ihnen zu radikal. Die Freundschaft von Wall Street müßte unter gewöhnlichen Umständen Laft bedeuten in den Augen der Massen schaden, aber diese stellen sich die Frage, ob denn nicht Bryan mit seinen neuen Ideen die Depression eher noch größer, die Verwirrung noch verwirrt machen würde. In glücklichen Zeiten hätten sie vielleicht fröhlich mit dem radikalen Herrn mitgeschimpft, heute, da sie leere Taschen haben, schimpfen sie auch, schimpfen wie er über die Krusts und die Hochfinanz, sind aber nicht wie er für eine Radikalkur bereit. Die Aussicht, daß es ihnen in acht Tagen besser geht, hat bei dem Wähler viel mehr Gewicht als die andere Aussicht, mit einem radikalen Führer durch Dick und Dünn zu gehen und selbst durch Jahre zu darben, wenn nur einmal das verhasste plutokratische System gebrochen werden kann. Jedenfalls wird Bryan wieder einen interessanten Wahlfeldzug unternehmen und es wohl verstehen, die Schwächen seines Gegners auszunutzen: daß diesen Männer wie Harriman, Rockefeller, Morgan und Schiff unterstützen, daß er nur der Mann eines anderen ist, Theodore Roosevelt's. Roosevelt hat dem reichen Lande jetzt Jahre hindurch bedeutende Degriffen beschert. In guten Zeiten würde sich der Amerikaner darüber sehr wenig Sorge machen. Aber heute sind die Zeiten schlecht. 350 000 Frachtwagen rosten eitel und ruhig auf Seetengelnissen, 3 000 000 Arbeiter warten auf ihre Anstellung, zu Tausenden fliehen die Einwanderer das Land wie Ratten das sinkende Schiff. Roosevelt hat nie an das Sparen gedacht. Wird das seinem Laft nicht schaden?

Laft wird in der Wahl vor allem mehr Geld als Bryan zur Verfügung haben und eine Präsidentenkampagne in Amerika kostet Millionen. Hat nun einer die Krusts auf seiner Seite, dann hat er auch das Geld. Und die Krusts hassen den Bryan, hassen ihn als ihren Erzfeind, hassen ihn mehr als sie Roosevelt hassen. Dieser war nur von seinem eigenen Geiste inspiriert, wenn er sie bekämpfte, nicht von dem Geiste seiner Partei, der er gleichsam dabongerrannt ist. Er stürzte sich auf das Volk und socht und stritt, redete und demagogisierte kräftig drauf los, mächtig und einflussreich durch seine Popularität, bis ihn selbst die radikalsten Demokraten zu den ibrigen rechnen konnten. War das ein republikanischer Präsident, ein Mann nach Hannas Geißt? Keine Spur davon. Nur ein unwillkürlicher Gewaltmensch wie Roosevelt konnte sich so etwas leisten. Laft ist aus anderem Golze. Die

Krusts hoffen, daß unter seiner Präsidentschaft wieder die liebe Partei herrscht und nicht der einzelne Mann im weissen Hause. Darum wenden sie sich so offen Laft zu und werden ihn um so energischer unterstützen als Bryan, der verachtete Bryan, der unverantwortliche, demagogische Redner, der abgegangene Kandidat, vielleicht doch noch gewinnen könnte. Seine Wiedernomination war ein Wunder und auf ein Wunder kann ein Wunder folgen. Alle schütteln den Kopf über diesen Mann und seiner weisheit, was er sagen soll. Bryan ist ein Rätsel, ein Phänomen ganz eigener Art in der politischen Geschichte Amerikas. Was hat er denn getan? Aber Bryan ist nicht tot zu machen. In Denver haben sie ihn jetzt wieder zum Bannerträger erhoben, ohne langen Kampf, fast einstimmig und per Affirmation. Das ist ein wunderbarer, fast unvergleichlicher persönlicher Triumph. Amerikas Geschäftswelt mißtraut ihm und der wiederholt geschlagene Mann konnte doch über seine Partei eine Herrschaft behaupten, vor der auch die fräftigste Opposition zerschloß, eine Herrschaft, die nur mit derjenigen Roosevelt über seine eigene Partei verglichen werden kann. Seine Nominaton war eine von ihm selbst ausgemachte Sache und die Plattform seiner Partei ist von ihm diktiert. Er hat sich bisher nicht als konservativer Staatsmann gezeigt, war unbeständig, verworren und unverantwortlich, aber eine mächtige Persönlichkeit muß Bryan trotz alledem sein. Das Wort ist wahr: „In dem langen harten Kampfe, den er geführt, seit er 1896 zum ersten Male vor das Volk trat, liegt etwas, das der Nation Respekt abringen muß. Nur ein Mann, der für seine Ueberzeugung, seine Prinzipien und für das, was er für acht erkannt hat, kämpft, vermag einen Kampf so lange aufrecht zu erhalten. Einzig und allein durch eigene Kraft und durch seine Fähigkeiten hat er es verstanden, sich als Bannerträger der Massen so lange und so ununterbrochen im Vordergrund zu halten. Die Massen haben Vertrauen in ihn. Die Hälfte seiner eigenen Partei hat ihn bekämpft, die politische Maschine der meisten Staaten war gegen ihn, aber wenn es zu einem Nationalkonvent kommt, dann zwingt er immer wieder durch seine Persönlichkeit allein alle diese gegnerischen Elemente, so reich und stark sie auch sein mögen, sich vor ihm zu beugen. Bryan hatte nie etwas zu vergeben, konnte keine Art der Besetzung anbieten, nicht einmal die Aussicht auf sicheren Erfolg und spätere Belohnung, und doch dominiert er seine Konvention gerade so sicher wie der mächtige Roosevelt die seine. Die Massen sehen eben in ihm ihren Mann. Durch Jahre hindurch hat er zu ihnen geredet und für sie geschrieben und gekämpft. Er wurde bitter angegriffen, aber er hielt aus, oft vereinsamt und verlassen von seinen eigenen Anhängern. Er wurde als Populist, Sozialist und Anarchist beschimpft und das Land erlebte es, daß Roosevelt viele Bryan'sche Ideen aufnahm und verfocht. Bryan, der arme ungeliebte junge Mann, ist ohne Beihilfe durch sein Wort und seine Feder berühmt und wohlhabend geworden und hat eine Fähigkeit bewiesen, die bewundert wird. Das dürften die Elemente sein, die die Macht seiner Persönlichkeit ausmachen und seine Erfolge erklären.“

Der Orgel-Anger.

Roman von Edela Käst.

(Nachdruck verboten.)

32)

(Fortsetzung.)

„Gut, denn also meinetwegen! Weshalb nicht? Meine wachsenden Ansprüche machen aber, daß mein Haus wächst, und ich verstehe Dir: Mein Haus stemmt sich nicht dagegen, sondern wächst enorm in seinen Forderungen, ohne nachzurechnen, woher es kommt. Ich bin also verpflichtet, dafür zu sorgen, einen ganz anderen Fundus zu beschaffen, und darum habe ich mich entschlossen, meinem reichen Schwiegervater unbedeutend zu werden. Ich sage Dir, ich habe nicht auf Sand!“
„Wohin hast Du das?“
„Es ist bereits davon gesprochen worden.“
„Von wem?“
„Das ist ja gleich, Herbert! Ich könnte es Dir nicht mal genau sagen, wenn ich wollte. Also die Sache befähigt sich?“
„Ganz im Vertrauen: ja! Ich werde morgen abschließen. Wie denkst Du darüber?“
„War nicht. Ich habe doch keine keine Geschäftswelt! Was kann ich da sagen? Man munkelt sich nur, daß Petri nicht zugreift — es ist ihm natürlich in erster Hand angeboten worden; er hat es rund ausgeschlagen.“
„Weil Petri doch im Grunde ein Kleinkrämer ist, der das Geld nicht überblickt — er traut sich nicht heran! Er fürchtet sich, ein paar tausend Mark objektiv zu müssen bei dem er nicht 100 t. D. einheimet! Aber mit hunderttausend Mark in Händen kann man was machen, sagst Du?“
„Es ist ja möglich, und ich will es Dir wünschen. Warum nicht? Als Petri vor dem Tor zu hause anging, hat Hün-Dügel-

den auch die Hände gerungen — und jetzt ist der Erfolg da! Also warum nicht?“
Herbert war zu Wulffen auf das Sofa gestürzt und umhastete ihn: „Siehst Du, lieber Petri, das war ein herrliches Wort, darauf habe ich den ganzen Tag schon gewartet! Aber es fiel nicht! Nicht beim Alten und auch nicht bei Dina! Und Mutterchen wollte ich damit nicht beunruhigen — sie hätte es wohl auch gefunden: warum nicht? Nicht wahr, Anni, warum nicht? Ich sage Dir, da liegt 'ne Million wirklich auf der Straße und niemand sieht es! Trümpe vielleicht — der hat's gesehen — der denkt an einen Neuanfang. Aber er läßt sich Zeit. Er denkt, er kriegt's dann billiger, da ich doch nicht das nötige Kleingeld besitze, wie er denkt. Siehst Du, daß ich es dem Trümpe aus den Fingern reiße, ehe er sich's verzieht, das ist noch so mein Nebenplaster dabei.“
„Was hast Du eigentlich gegen Trümpe — zwischen Euch spricht sich so etwas zu!“
„Ich habe so allerlei gegen ihn! Und überhaupt, er fällt mir auf die Nerven.“
„Dieser indifferente Genusmensch? Der satt und gemächlich sein Geld verachtet?“
„Ich nehme den alle zu gemächlich! Diesen Abonis, der schon auf die Dörfer reitet, weil unsere Damen ihn gar so ausdornmend behandeln! Er sucht Trauben, die sauer sind — das macht das Jägerherz doch etwas pochen!“
Wulffen lachte. „Auf dem Wege habt Ihr Euch doch wohl nicht getrennt?“
„Ach, verlieren wir über Herrn Trümpe doch keine Zeit! Also geht Du zu Dina?“
„Ich werde ihr heut kein sehr anregender Gesellschaftler sein, aber wenn es ihr lieb wäre, gern. Und wo gehst Du noch hin?“
„Ich will in den Klub.“
Es trat ein tiefes Schweigen ein. Dann hob Wulffen sich aus seinem Sessel und sagte: „Dann wollen wir uns aufmachen, in der Nacht kann ich doch nicht in Dein Haus eindringen.“

Beim Ansehen im Korridor sagte Herbert: „Otto hat heute auch endlich revolviert.“
„Otto? Womit?“
„Er hat heute dem Alten erklärt, daß er Schauspieler wird — wir mühten ja schon lange drum.“
Wulffen vergaß, sich den Hut aufzusetzen. „Das wird ja immer hübscher! Und das habt Ihr wohl noch unterschätzt?“
„Weil es das Einzige ist, wozu er taugen wird! Und gerade weil er Geld hat, soll er doch seiner Neigung leben, die ihm seit der Schulbank beherrscht! Gabriele Varten hat ihn zum Bekennen gebracht. Die beiden haben sich auch wohl sonst zu einander gefunden, trotzdem ich das für ein Unglück halte, für beide Teile. — Davon weiß der Alte natürlich nichts. Auch wir vermuten es nur.“
„Armer Vater!“
„Wieso denn 'armer Vater'? Wenn's weiter nichts ist?“
„Ja, wie man's nimmt! Von seinem Standpunkt aus . . .“
„Adieu denn! Grüße Dina!“
„Wir werden Dich erwarten, also finde in Zeiten beim.“
„Nur keinen Zwang, bitte! Bleibe, solange Du willst um so lange Dina Dich behält, aber deshalb komme nicht nicht früher, als ich eben komme!“
Wulffen sah dem Freunde nach. Er hatte doch immer noch gemeint, ihn zu überleben. Aber es wurde schwieriger und schwieriger. War Herbert wirklich nur eine unabhängige Andernatur, der die Sonne nie unterging, mit allen guten Reimen und Intinkten verschwenderisch ausgeschüttet? Eber wucherten in dem treibenden Baume Schädlinge und giftige Säfte, die ihn trotz allem vernichten mühten?
Dina sah in ihrem Biered, wo sie ihre Abende mit einem Buche oder einer Handarbeit zubringen pflegte. Seiner Kleinheit wegen hatte Dina ihm den Namen gegeben, es war wirklich nur gerade so ein Biered, dessen gelbe Bänke man mit einem Bild umfachte. Gelb Damast war das kleine Samitese, die niedrigen, tiefen Sesseln, gelb die Vorhänge, gelb die Wajo-

Zeppelins Luftschiff.

Friedrichshafen a. B., 29. Juli. (Privat-Telegramm des Mannh. General-Anzeigers.) Gestern kamen hier 12000 Kbm. Gas zur Füllung des Zeppelin'schen Ballons an. Die Füllungsarbeiten dürften etwa 1 1/2—2 Tage beanspruchen. Den Aussagen der Ingenieure nach zu schließen, wird in dieser Woche keine Probefahrt mehr unternommen. Graf Zeppelin gedenkt anfangs nächster Woche mit den Probefahrten beginnen zu können, von deren Verlauf dann der Zeitpunkt der Dauereinfahrt nach Mainz abhängt. Jrgend ein bestimmter Termin lasse sich nicht vorher bestimmen.

(Nach der „Frankf. Ztg.“ wird die Fernfahrt erst etwa am 6. August zur Ausführung gelangen können, da früher nicht die hinreichende Gasmenge zur Stelle sein wird.)

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 29. Juli 1908.

Zur Reichsfinanzreform.

Der Führer der deutschen Volkspartei v. Bayer hat einige Artikel zur Reichsfinanzreform veröffentlicht, in denen sich nach einem offiziellen Zeugnisse beherzigenswerte Gedanken befinden.

Die Bewilligungslust aller Arten von Volksovernahme, die erhaltungsgemäß mit dem äusseren Umfang des Verteilungsorgans wächst, findet sonst ihre natürliche Schwärze an der bitteren Verpflichtung, für die Deckung zu sorgen, d. h. den Wählern nötigenfalls neue oder vermehrte Steuern aufzuerlegen. Nicht so im Reich. Dort überläßt man, wenn man trotz bewilligt hat, die Deckung ruhig den Bundesstaaten, oder hilft sich mit einer Anleihe. Hier wird der Bürger an eine Stunde gelagert, die leider trotz vielfacher Bemühungen immer noch am Reichskörper vorhanden ist, es ist die als Prototypus gedachte und nach über dreieinhalb Jahrzehnten noch immer bestehende Einrichtung der Patrimonialbeiträge. Infolge dieser Einrichtung ist das Reich ein Gemeinwesen, dem eines der wichtigsten Hoheitsrechte, das des eigenen Finanzwesens, nicht ganz zusteht. Man muß nur unter Finanzwesen nicht bloß Finanzrechte, sondern auch Finanzpflichten verstehen. Das Deutsche Reich hatte, als es gegründet wurde, nicht gleich die nötigen Einnahmen, um alle ihm zugewiesenen Aufgaben erfüllen zu können. Man hätte sich damals der Verpflichtung bewußt sein sollen, daß ein Staat nur dann prosperiert, wenn er von Anfang an die Verpflichtung in sich spürt, für alle von ihm gemachten Ausgaben auch die Deckung selbst aufzubringen. Andernfalls hat er seine Finanzhoheit nicht im ganzen Umfang, und ihm fehlt etwas an der völligen Selbstständigkeit. Leider überließ man damals diese finanzrechtlichen Momente, als Requiratien, dem Reich, gegen welche die Patrimonialbeiträge, und diese Requiratien sind es, die heute noch so oft auch in der hiesigen Reichsfinanzpolitik zu Tage treten. Es ist ein Krebsgeschwür, das das Reich nicht verdrängen ist, für seine gesamten Ausgaben auch die gesamten Einnahmen selbst heranzuschaffen. Die Finanzen des Reiches werden erst völlig gesund, wenn dieser Krebsgeschwür beseitigt ist. Versuche dazu sind von den verschiedenen Regierungen schon mehrmals gemacht worden. Man wird sich bei den an den Reichstag gebrachten Vorlagen erinnern, die eine Festlegung der Patrimonialbeiträge herbeiführen wollten. Am geeignetsten war darunter wohl der Weg, auf dem Ueberweisungen und Patrimonialbeiträge in die gleiche Höhe gebracht werden sollten. Aber es wurde nicht nur keine der in Antrag gebrachten Maßnahmen vom Reichstage gebilligt, es ist vielmehr im Reichsfinanzreformgesetz vom Jahre 1906 sogar ein Ausbau der Einrichtung der Patrimonialbeiträge in der Richtung erfolgt, daß die Summe festgelegt wurde, bis zu der Ueberweisung der Patrimonialumlagen über die Ueberweisungen von den Einzelstaaten sofort gezahlt werden müssen und daß die neue, als wechsellähmendes Mittel in der Reichsfinanzrechnung vom hiesigen Reichsminister bezeichnete Einrichtung der gesamten Patrimonialumlagen geschaffen wurde. Der eine Fehler hat immer neue im Gefolge gehabt.

Die „Berl. Pol. Nachr.“, in denen der Geist der Staatssekretariate und der Ministerien lebt, bemerkten hierzu: „Es wird Zeit, daß dem Wunsche des Führers der demokratischen Reichstagsfraktion Erfüllung wird. Man wird allerdings nicht im Zweifel darüber sein können, daß dazu ein größeres Entgegenkommen der verschiedenen Reichstagsfraktionen nötig sein würde. Mit dem bloßen Erkennen eines schweren finanzpolitischen Fehlers ist noch nicht genug geschehen, es gehört auch seine Beseitigung dazu, wenn man will, daß das Reich, wie andere Staatswesen, seine völlige Finanzhoheit endlich erlangt.“

Und gelb der Schleier der hohen Ständekammer neben dem Sofa, unter der ein Kerischnen mit Geräus aus Altkaffee warm aufleuchtete.

Dina hatte eines der Sesseln nahe an die Lampe herangerückt und arbeitete an einer großen Wogenbede für Papa Schren, die sie zeltig in Angriff nahm, um sie für den nächsten Herbst fertig zu stellen, wenn die Fahrten über Land anfangen, ungemächlich zu werden.

Auf dem Tischchen vor dem Sofa lag ein Buch, das Dina nur wenige Minuten vorher aus der Hand gelegt hatte; daneben stand ein Körbchen mit Wollknäueln, kleinen Notizbüchern und einem Paar langer, hellblauer Seidenstrümpfe, die aus der letzten Gesellschaft etwas verwundet heimgekommen waren, und denen Dina, ihrer Kostbarkeit wegen, ihre persönliche Pflege angeheißt lassen wollte. Sie war sehr tief in Gedanken versunken und hatte die Nadel aus der Hand gleiten lassen, als Katrin Bütte ihr meldete, daß Herr Dr. von Kulssen vor der Tür stünde.

Dina sprang auf und trat ihm herzlich entgegen: „Herbert ist leider nicht zu Hause.“

„Ich weiß, er hat mich hergeschickt, Ihnen die Zeit zu vertreiben, obwohl ich annehme, daß Ihnen die Zeit gewiß nie lang wird.“

„D. was Sie glauben, Doktor! Und wie lang manchmal! Aber das ist ja so lieb von Ihnen, daß Sie sich haben schämen lassen. Herbert hat natürlich ein schlechtes Gewissen, darum sucht er bei Ihnen Hilfe.“

„Ja, ja, freilich, und zu Ihnen braucht er mich nicht lange zu nötigen.“

„Kommen Sie, ich mache uns sofort einen heißen Tee — Sie trösten den Kopf dazu.“

„Mit tanzend Freunden!“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland und die Umwälzung in der Türkei.

Das, was Sir Edward Grey gestern im Unterhause über die durch die jüngsten Ereignisse in der Türkei notwendig geordnete Aenderung der Taktik der Mächte gesagt hat, wird man in Deutschland unterschreiben können. Besonders hervorzuheben ist die Erklärung, daß die Lage sich durch das Hervortreten des türkischen Elements gründlich geändert habe, und daß man besser tue, die streitigen Fragen durch die Bevölkerung selbst erledigen zu lassen, als von einer widersprechenden Behörde Teilreformen zu erpressen. Unter diesen Umständen, so sagte er, müsse man abwarten, wie die Ereignisse sich weiter entwickeln werden. Das ist genau der Standpunkt, den auch Deutschland vertritt, und nach diesen Erklärungen Sir Edward Greys ist begründete Hoffnung vorhanden, daß alle Mächte über die vorläufige Taktik gegenüber der Pforte vollkommen einig sind.

Unter diesen Umständen ist wohl, wie es in einer offiziellen Auslassung heißt, einer Note des Reuterschen Bureau's, die mit diesen Äußerungen des verantwortlichen Staatsmannes nicht recht übereinstimmt, keine besondere Wichtigkeit beizulegen. Reuter läßt sich aus Konstantinopel telegraphieren, daß der Regimewechsel in Konstantinopel wesentlich eine Wirkung der britischen Staatseinrichtungen, wie der starken Stellung Englands im Rate Europas und vor allen Dingen der britischen Politik in der Türkei sei, die gleichbedeutend wäre mit der Sorge für die Wohlfahrt des Volkes, und der die Palastherrschaft immer zuwider gewesen wäre. Während England sich auf die Seite des Volkes gestellt habe, meint das Reutersche Bureau weiter, habe sich Deutschland mit der alten Ordnung identifiziert, und mit dem Eintritt der neuen Ordnung sei es auch mit dem vorderrschenden Einfluß Deutschlands zu Ende. Man könnte darauf antworten, daß man in Deutschland nach der Rede Sir Edward Greys gar nicht viel gegen ein Vorwiegen des englischen Einflusses einzuwenden haben würde, da wir ja nichts anderes wollten als Sir Edward. Es ist aber nicht gerade wahr, wie einleitend, daß die Türken zwischen der früheren drangsalierenderen Politik Englands und der viel wohlwollenderen und gebuldigeren Deutschlands keinen Unterschied zu machen wissen. Das deutsche Programm zielt auf die Erhaltung der Ruhe in Europa und daneben auf die Unberührbarkeit des türkischen Reichs. Dieser letzte Punkt ist einer der vornehmsten im Programm der Jungtürken, und es dürfte in dieser Beziehung ein Meinungsunterschied zwischen Jungtürken und Deutschland auch auf künstlichem Wege kaum herzustellen sein. Falls es auch, wenn versucht wird, Deutschland als den Beschützer der Palastwirtschaft anzuschwärzen. Wir brauchen wohl nur auf das sehr nachdrückliche Vorgehen des deutschen Botschafters gegen den Günstling des Palastes, Fehim Pascha, zu verweisen, um zu zeigen, daß Deutschland, soweit es in seiner Macht lag, gegen wirkliche Mißbräuche des Palastes zum allermindesten ebenso energisch eingeschritten ist, wie andere Staaten. Aber dieser vom Reuterschen Bureau nicht eben in geschickter Weise aufgeworfene Streitfrage ist namentlich nach der Rede des englischen Ministers keine besondere Bedeutung beizumessen. Nach seiner Erklärung ist als unbedingt sicher anzunehmen, daß Europa sich nunmehr einer Politik des Abwartens befleißigen und vorerst den Türken überlassen wird, wie sie ihre Angelegenheiten zu ordnen gedenken. Das schließt natürlich nicht aus, daß die Mächte nach wie vor dem gefährlichen mazedonischen Feuerherd ihre Aufmerksamkeit zuwenden und in Beratungen darüber bleiben werden, wie man der Türkei bei der Regelung ihrer Verhältnisse behilflich sein könne, ohne sie in schädlicher Weise zu drängen oder ihre überhäufende Maßnahmen aufzuheben, welche die Hoheit des Sultans verletzen und schließlich doch nicht zum Ziele führen.

Deutsches Reich.

— (Greif Beier im sächsischen Landtag.) Die „Sächsischen Politischen Nachrichten“, das Organ der konservativen Partei Sachsens, teilen mit, daß die Konservativen den Justizminister im Landtag darüber interpellierten werden, warum die Hinrichtung der Greif Beier durch Zulassung von 200 Personen zu einem Schauakt gemacht worden sei. Diese Interpellation ist sehr zu begrüßen; denn eine Hinrichtung, d. h. die Ausübung der Strafe für ein todeswürdiges Verbrechen, darf nicht zu einer Art Volksfest getrieben werden, wie es in Freiberg dieser Tage tatsächlich geschehen ist.

Jenenser Universitätsleben in klassischer Zeit.

In diesen Tagen, in denen die alte Universität Jena sich anschickt, die 850. Wiederkehr ihres Gründungsstages festlich zu begehen, steigt wohl die Erinnerung heraus an jene glanzvolle Zeit, da an der Reize des 18. Jahrhunderts eine Reihe der größten Geister der Nation in dem, wie Goethe sagte, „leben währlichen Hof“ sich zusammenfanden, im Socrus die Jugend mit neuen großen Ideen erfüllten, oder in trauten Kreisen besprechen von rastloser Gedankentätigkeit sich erholten und am Werke waren. Deutschland in eine neue Weltperiode hinüberzuführen. Schiller erschien auf dem Rathgeber, in langen Zuge drängte die Jugend zum Socrus des alten Reinhold, des großzügigen Vorkämpfers der romantischen Philosophie, Wilhelm von Humboldt war von Erfurt herübergekommen und hatte in Jena eine neue Heimat gefunden; dann erschien Friedrich Hegel in Jena und trug die Nacht seines barten kühnen Erntes in eine Generation, die zu kostvollen talentreichen Männern heranwuchs sein Lebensziel vor; ihm folgte Schelling, seine neue Naturphilosophie kündend, und um ihn gruppierte sich rasch der Kreis der jungen Romantiker, die beiden Schlegel, Tieck, die Geheist des zarten jungen Romantis, die um Karoline deren frauenhafte Vielblütigkeit und reger Geist in die Gruppe jenen hoch garter Poesie trug, der sich in der anmutigen Wäldergesamt ihres Lächelndens, der jungen Auguste Köhner, zu einem märchenhaften Symbol der ganzen Romantik zu werden schien.“ In seinem reizvollen Buche „Das alte Jena und seine Universität“ entrollt Ernst Vorländer ein farbiges und lebensvolles Bild jener klassischen Epoche. Mit Begabung und einer beispiellosen Dinnge bringen die jungen Wafensöhne, die längst den Klausuren abgelagt hatten und in deren Seele noch die Leiden des jungen Werther nachhallen, an dem Hofen fröhlich ausgehenden Romme, der damals Jena zu dem entscheidenden Mittelpunkt romantischer Weltanschauung machte. Oft genug mühte Reinhold über das „unangenehme physische und psychologische Klima der Stadt“ Klage führen, doch hoch und würdevoll schritt seine Gestalt durch die Straßen und seine Augen blickten voll Geist und Güte. „Alle Juquna blieben unter uns toog, wir

— (Eine bewegte Klage über mangelndes „Zielbewußtsein“) vieler Genossen stimmt die sozialdemokratische Frankfurter Volksstimme an, die mit Bezug auf das letzte große Turnfest u. a. schreibt: „Da ist es nun in erster Linie unsere Pflicht, ganz ungeschminkt und unbedürft vor der ganzen deutschen Arbeiterschaft und ihrer Presse, die wir ausdrücklich um Weiterverbreitung dieser Zeilen bitten, folgende Tatsache festzustellen: Viele Tausende gewerkschaftlich und politisch organisierter Arbeiter haben sich an den bürgerlichen Hurraveranstaltungen aktiv beteiligt.“ Entschuldig!

— (Der Fall Schädling.) Die Husumer wollten ihren Bürgermeister behalten. Die Bürgererschaft unterzeichnet jetzt ein Gesuch an den Oberpräsidenten und begründet eingehend ihre Bitte, das Disziplinarverfahren gegen Dr. Schädling einzustellen. Wie berichtet wird, treten die Husumer ohne Unterschied des Parteistandpunktes für den Bürgermeister ein. An der Spitze stehen die Unterschriften der Führer der Nationalen Partei in Husum.

Badischer Landtag.

(Von unserem Karlsruhe Bureau.)

2. Kammer. — 114. Sitzung.

2. Karlsruhe, 28. Juli.

Präsident Fehrenbach eröffnet 4 Uhr 20 Min. nachm. die Sitzung.

Am Regierungstisch Ministerialpräsident Fehr. v. Katschall, Ministerialdirektor Schulz und Baudirektor Wolpert.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag zum Spezialbudget des Eisenbahnbauwesens.

Wasserkräftenanlage im Muragebiet.

Abg. Pfefferle (natl.) erstattet hierzu den Kommissionsbericht. Angefordert sind M. 50000 zur Vornahme von Vorarbeiten.

Abg. Dergt (Str.): Die Anlage im Muragebiet wird vorzüglich werden für weitere ähnliche Anlagen, sie bringt einen Schritt weiter auf dem Wege der Elektrifizierung der Eisenbahnen und kommt der Industrie, namentlich der Metallindustrie, sehr zu statten. Ein Bedenken gegen die angeforderte Summe kann wohl nicht bestehen. Ich muß hier auf eine Äußerung des Abg. Oßkircher gelegentlich der allgemeinen Debatte zum Bahnbaubudget zurückkommen, damals hat Abg. Oßkircher mitgeteilt, daß die große Generaldirektion das Projekt des Professor Rehbock angekauft habe und daß dem Prof. Rehbock die Verhinderung gegeben worden sei, daß die Autorschaft an diesem Projekt ihm nicht bestritten werden soll. Er hat weiter erklärt, daß dennoch in der Generaldirektion erhebliche Änderungen an diesem Projekt vorgenommen worden seien. Weiter erkläre er, daß es sich hier um einen Ehrenpunkt und um einen Punkt des Rechts handle und daß in der Generaldirektion keine Beamte vorhanden seien, die an die Autorität des Professor Rehbock heranreichen könnten, um dessen Projekt zu beurteilen. Ich möchte mir die Frage erlauben, woher der Abg. Oßkircher die Wissenhaft gehabt hat, 1) welche Änderungen an dem Projekt des Prof. Rehbock vorgenommen worden sind und weiter die Wissenhaft, daß bei der Generaldirektion keine Kräfte sich befänden, um ein solches Projekt zu beurteilen. Mit einem so abfälligen Urteil über böhische Techniker hätte der Abg. Oßkircher warten sollen, bis er die Denkschrift über die Wasserkräfte in den Händen hatte. Dieses Urteil hat bei den Technikern in Baden außerordentliches Mißfallen erregt. Ich kann nur sagen, daß gerade an dem Projekt des Prof. Rehbock in der Generaldirektion erhebliche Änderungen vorgenommen worden sind. Mit der Autorschaft des Prof. Rehbock ist es nicht so, wie der Abg. Oßkircher zu glauben scheint. Auch ist er keineswegs der erste gewesen, welcher sich mit der Frage der Ausnützung der Wasserkräfte im Muragebiet beschäftigt hat. Professor Rehbock ist wohl ein sehr tüchtiger Wasserbauingenieur, aber man darf bezweifeln, ob er ein ebenso guter Elektrotechniker ist und ob er sehr viel vom Eisenbahnbau versteht. Ich halte die Mitwirkung von wissenschaftlichen Autoritäten für selbstverständlich, aber nur die Zusammenwirkung dieser mit den Beamten der Generaldirektion kann zu etwas Gutem führen. Einseitige Projektaufstellungen haben stets ihre bedenkliche Seite gehabt.

Abg. Dr. Oßkircher (natl.): Zwischen den Meinungen des Abg. Dergt und den meinen besteht eigentlich nur ein kleiner Unterschied. Die Frage, woher ich meine Kenntnisse habe, will ich zurückgeben; woher weiß der Kollege Dergt das, was er tatsächlich heute hier angeführt hat? (Abg. Dergt: Nur aus der Deffenlichkeit.) In den Erläuterungen zur Subjektanforderung ist gesagt, daß das Projekt Rehbock angekauft worden ist. Ich weiß nicht, inwieweit dieser Entwurf in alle Einzelheiten hinein ausgearbeitet ist, aber ich weiß, daß er in erster Linie als Wasserwerk ausgearbeitet worden ist. Und hier ist Prof. Rehbock eine allerverte Autorität. Da bleibe ich auch heute noch auf meinem Wort bestehen, daß in der Generaldirektion nicht die Wasserbau-

warten Bekannte, ehe wir die Treppe ganz hinaufgeschoben waren, berichtet Schiller und Körner, als er 1787 zuerst die Göttinger Universität Reinhold genies. Als 1793 Nie der Philosophen beruf, sind Jena's Studenten voller Begeisterung und die so oft als tod und verächtlich verachteten Landmannschaften erboten sich, aus eigenen Mitteln das längste Geleit des Gelehrten zu erweisen, nur daß er bei ihnen bliebe. Als er 1794 geht, kommt es zu einem Abschied, der in seiner rührenden Innigkeit etwas Ergreifendes hat. Und stundenweit geben die Studenten der Postkutsche, die ihren Herrn Reinhold entführt, das Geleit. An seinem Plabe aber ersehnt man die kurze hämmige Figur Schillers, die runden Augen leuchtend von wachem Ernst, die so zürnend, so fast furchtbar Blicken können. Schinkel hat einmal den Kopf des Großen Kurfürsten auf dem Schiller'schen Denkmal als Führer seines Porträts gekennzeichnet. „Vertrauen Sie sich selbst und auf sich selbst. Man ist Schwach und weichele davon, weil man sich für lächerlich hält, so ruft Schiller dieser Jugend zu, die noch zu kämpfen hat mit den empfindsamsten Elementen ihrer Zeit. Als von auswärts die Anlage kommt, er sei ein Aktivist, wehrt er den Vorwurf zurück und sagt: „Was eine literarische Nacht verhandelte er mit einer politischen Nacht.“ Der Dergt, Goethe, die Regierung, alle sind entschlossen, ihn zu halten, aber freilich, mit einer kleinen beschuldigen Verbeugung gegen Karlsruhen. Der Unbeglückte will davon nichts wissen. Hartrecht und läßt geht er einer ungewissen fremden Zukunft entgegen. Der König von Preußen bietet ihm Asyl. „Ist es wahr, daß er mit dem lieben Gott in Feindschaft begriffen ist, so mag dies der liebe Gott mit ihm abmachen, mit mir das nichts.“ Mit Gleichmut hat Goethe diesen schweren Verlust Jena's betrachtet. „Geht der eine Stein unter, geht der andere auf.“ Und es erscheint Schelling, der feurige unbekümmerte Kämpfer, der auf jede Frage stolz erwidert haben würde: „Ich bin ein Aktivist, der an die Unsterblichkeit glaubt, aber Gott leugnet.“ Schellings Vortrag hat etwas Feuerbeachtendes, das frei von Bosheit und Sarkas war. Er sprach schnell, als ob er etwas nicht sehr Bedeutendes erzählte. Doch hinter der leichten Hülle bergen sich Tiefe und Gefühl, von harter Gedankentätigkeit gebunden. Trost und mitleidlos sieht der junge Philosoph auf dem Rathgeber-

bedeutender vorhanden sind, welche die erforderlichen Erfahrungen und technischen Kenntnisse hätten, um in der Lage zu sein, ein solches Projekt in allen seinen Teilen ausreichend beurteilen zu können. Prof. Rehbock hat sich die Autorschaft seines Projekts gewahrt und er hat verlangt, daß Änderungen an diesem im Einvernehmen mit ihm vorgenommen würden. Die Generaldirektion hat aber gegebener Zustimmung gegenüber Änderungen an dem Projekt vorgenommen, und Prof. Rehbock hat wohl Recht, wenn er verlangt, daß noch nachträglich diese Änderungen ihm zur Kenntnisnahme unterbreitet werden. Aus allen diesen Gründen komme auch ich mit dem Abg. Herzg zu der Forderung eines Oberwachens, Prof. Rehbock bestreitet, daß die Änderungen an seinem Projekt „gründliche“ seien und die Grundidee seines Projekts berühren. Von einer Vesteilung der Autorschaft des Prof. Rehbock kann also keine Rede sein.

Abg. Herzg (Wst.): Der Abg. Obkircher hat hier etwas als Aufgabe hingewiesen, was nur eine Ansicht ist. Ich bin der Meinung, daß der Abg. Obkircher nicht in der Lage ist, die Techniker der Eisenbahndirektion zu beurteilen. Diese sind sehr wohl in der Lage, ein solches großes Projekt zu bearbeiten. Es hätte auch ohne das Projekt Rehbock ein gutes, ausführbares und zweckmäßiges Projekt für die Anlage im Murgtal zustande kommen können. Meine Kenntnisse habe ich nur geschöpft aus den Vorträgen des Prof. Rehbock und seinen Darlegungen in der „Presse“, da ich aber doch das erste Projekt ganz verschieden von dem Projekt, welches er in der „Presse“ veröffentlicht hat. Ich hätte gewünscht, daß der Abg. Obkircher sein abfälliges Urteil über Sachgenossen auch öffentlich zurückgenommen hätte.

Minister Herzg v. Marschall: Wenn ich zu einer Würdigung eines der Projekte heute in der Lage wäre, so würde ich Ihnen eine Denkschrift vorgelegt haben. Ich bin aber dazu nicht imstande, weil eben die Arbeiten der Generaldirektion vielfach zu einem anderen Resultat geführt haben als die Ergebnisse des von Herrn Prof. Rehbock aufgestellten Projekts. Wir stehen hier vor einer ganz neuen Aufgabe, vor der Errichtung eines großen Wasserwerkes, welches dazu bestimmt ist, elektrische Kraft zu liefern, die dann in verschiedener Beziehung besonders im Interesse der Eisenbahndirektion ausgenutzt werden soll. Wenn eine derartige Anlage noch so etwas Neues und Besonderes ist, so muß man, ehe man an die Ausführung geht, die äußerste Vorsicht walten lassen und man muß sich überall Rat holen, wo man solchen erhalten kann. Und darum habe ich es für notwendig gehalten, zunächst ein Gutachten derjenigen Behörde zu erheben, welche zunächst sich mit dem Wasserbau zu beschäftigen hat. Dabei bin ich aber weit entfernt anzunehmen, daß wir nicht etwa im Schöße der Eisenbahndirektion Leute hätten, welche den Wasserbau nicht gründlich verstanden. Sie müssen sich gegenwärtig halten, daß die Ingenieure, die wir in den Dienst der Eisenbahndirektion übernehmen, im großen und ganzen, ehe sie in die Praxis eintreten, dieselbe Ausbildung erhalten, wie diejenigen, welche vorziehen, sich dem Dienste der Wasser- und Straßendirektion zu widmen. Jeder Ingenieur lernt auch bei seiner Ausbildung den Wasserbau gründlich kennen. Die Aufgabe des Eisenbahningenieurs nötigt ihn vielfach zur Lösung wasserbautechnischer Fragen. Es kann fast keine Bahn gebaut werden, bei welcher nicht wasserbautechnische Probleme gelöst werden müssen. Wir haben eben gehört, daß die Eisenbahndirektion und Prof. Rehbock vielfach zu verschiedenen Ergebnissen gelangt sind. Wer da recht hat, können wir nicht entscheiden. Dazu ist vor allem nötig, daß eine andere Behörde sich äußert: die Oberdirektion für Wasser- und Straßenbau. Und es wird wohl bei der großen Wichtigkeit der Sache auch nötig sein, hier einen Sachverständigen zu hören, der vermöge seiner bisherigen Tätigkeit und Kenntnis der hier einschlägigen Gebiete auch vollständig dieses Gebiet beherrscht. Das Prof. Rehbock nicht Gelegenheiten gegeben worden wäre, sich zu äußern, ist nicht richtig. Sobald die Denkschrift über die Wasserkräfte dem Ministerium vorgelegt ist, ist er gehört worden, und er ist dabei vielfach zu anderen Ergebnissen gelangt. Deshalb muß eben die Generaldirektion darauf verzichten, Ihnen eine Denkschrift über die Angelegenheit hier vorzulegen. Ich hoffe, daß es der Generaldirektion genügen wird, sich ein bestimmtes Urteil in nicht allzuferner Zeit zu bilden. Darin stimme ich dem Abg. Herzg völlig bei, daß bei der Lösung solcher Fragen der Theoretiker mit dem Praktiker einträchtig zusammen wirken müssen. Leider ist dies nicht immer der Fall und noch immer behält das Wort unseres datenländischen Dichters recht, der da sagt: „Theorie und Praxis steht leider auf gespanntem Fuß.“ Aber wir wollen hoffen, daß sie im weiteren Verlauf einträchtiglich zusammenwirken, und daß es gelingt, dem nächsten Landtag beim Zusammentritt eine entsprechende Vorlage zu machen.

Abg. Rehmann (natl.): Professor Rehbock ist das Verdienst anzuzuschreiben, daß er das Ruratalprojekt in Ruhe gebracht hat. Er war der erste, welcher ein solches Projekt ausgearbeitet hat.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Obkircher (natl.) und Dr. Franz (Sos.) und des Ministerialdirektors Schanz) wird die Debatte geschlossen und die Nachtragsforderung in namenhafter Abstimmung einstimmig genehmigt.

Impersonalität nennen ihn Zeitgenossen und der englische Student Robinson sagt: „Er hat die Persönlichkeit eines weisen Königs.“ Zwei sind die Hauptwörter, die Schiller treten hart aneinander, die Strenge ist hoch, das ganze Bewußtsein ernsthaft zusammengefaßt, die Nase etwas aufwärts gebogen, aber in den großen hellen Augen leuchtet gelingend die geistige Macht. Zu Gunsten der Jugend in seinen Hörsaal, um hier in dieser stolzen Einheit von Menschlichkeit und neuer Lehre zu können, wissensstrebenden Ideen fortgerissen zu werden. Schon vorher hat Schiller seine Lehrtätigkeit aufgenommen. Im Gedächtnis des Auditoriums hält er seine Amtswortrede. Bis in den letzten Winkel ist das Gemach gefüllt, von jungen Erwartungsbeulen, die den Dichter ihres Saal Moor begrüßen. Raum findet der neue Professor eine Gasse. Bei Willkür und Hochgefühl empfängt die Jugend die laute Rede, die sich in Erinnerung an den militärischen Prill der Hurlschule einen Augenblick hoch aufricht. Hart klingt der Schwäbische Dialekt durch seine Sprache; die Gewalt patriotischer Leidenschaft umfaßt die Hörer. Es ist Schillers letzter Abend in Jena. Stille und Ergriffenheit im Saale. Er fällt, daß er diese Jugend gepakt hat. Am Abend bringt man ihm eine enthusiastische Nachkomm. Aber bald setzt sich sein Hörsaal. Schon im zweiten Semester schreibt er an Körner: „Mein Privatstudium ist äußerlich ungenügend ausgefallen. . . Ich habe dreißig Bücher, wovon mich vielleicht nicht zehn bezaubern.“ Und er sucht nach anderen Gründen, sein Ansehen sei zu hart aus Schärfe. Zwei gehetzt, seine Vorlesungen seien ungenügend mit anderen zusammen. Er bemüht bei den Studenten Empfangsbereitschaft. In Wahrheit ist er alles anderes als ein akademischer Lehrer. Wüßten sie, daß er für die Rockfalten, und das Kathol, das sich auf alles erstreckt, bis auf keine geographische Daten, verhält der einer Jugend, die in ihm nicht den Gelehrten, sondern den feurigen Dichter sieht und verehrt.“ Trotz allen Entgegenkommens der Jünglinge findet Schiller zu ihnen kein reiches Freundschafsbewußtsein. Sein Urteil ist bitter; nur seine Liebe, die keine Klausur und der Umgang mit hoffnungsvollen jungen Leuten“ hilft ihm über die Mühe des Alltags hinweg; dann die stillen Besuche bei Humboldt, bis endlich Goethe kommt, bis an jenem denkwürdigen

Petitionen.

Abg. Red (natl.) berichtet über die Bitten des Eisenbahnamtweises in Merchingen um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Rosenberg nach Merchingen, sowie der Stadtgemeinde Weisheim betr. das Bahnprojekt A belsheim-Merchingen. Die Kommission glaubt, daß der Entwürfer dieser Gegend nur durch die Erstellung einer Bahn entgegenge wirkt werden kann. Die Gemeinden sind bereit, kostenlos Gelände zu erstellen, außerdem ist auch Merchingen zu einem größeren Kostenbeitrag bereit. Merchingen hat außerdem unter erheblichen Kosten ein Projekt ausarbeiten lassen, das zu prüfen sich die Regierung bis zum nächsten Landtag bereit erklärt hat. In diesem Sinne beantragt die Kommission empfehlende Ueberweisung der Petitionen.

Nach empfehlenden Ausführungen der Abgg. Veiser (natl.), Dr. Zehner (Str.), Fröhlich (frei), Wittum (natl.) und Bauschbach (Sos.) wird der Kommissionsantrag angenommen.

Abg. Bauschbach (Sos.) berichtet über die Bitte der Gemeinden Ronnenmeier, Wittamer, Niederhausen, Oberhausen, Weisweil, Wühl, Salsbach um Erstellung einer normalspurigen Eisenbahn durch den Staat. Die Regierung lehnt den Bau einer solchen Bahn ab. Die Kommission steht mit Rücksicht auf die verbindlichen Erklärungen auf Empfehlung eines solchen Bahnbau durch den Staat ab, dagegen würde sie die Verbindung von Ottenheim nach Salsbach durch eine Privatbahn sehr begrüßen. Landstände und Regierung würden auch wohl den flometrischen Zuschlag zu den Baukosten leisten. In diesem Sinne beantragt die Kommission, die Petition der Regierung empfehlend zu überweisen.

Die Bitte der Petenten unterstützen die Abgg. Dr. Heimburger (Dem.), Frhr. v. Gleichenstein (Str.), Pfeifferle (natl.), Dr. Franz (Sos.) und Dr. Schneider (natl.). Hieran wird der Kommissionsantrag angenommen.

Abg. Morgenthaler (Str.) berichtet über die Bitte der Gemeinden Ober-, Alt-, Unter- und Haslach-Simonswald, Wildgutach, Schöneberg, Wittenbach, Furzwangen, Wöhrenbach und Waldkirch, die Erbauung einer Bahn von Furzwangen über Wittenbach durch das Simonswaldertal nach Waldkirch betr.

Der Antrag der Kommission auf Ueberweisung zur Kenntnisnahme wird nach kurzen Ausführungen der Abgg. Duffner (Str.) und Wüst (Str.) angenommen.

Abg. Goppert (Str.) berichtet über die Bitte der Stadtgemeinde Billingen und der Nachbargemeinden um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Billingen über Königfeld nach Hirschbach. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Börlacher (Str.) und Duffner (Str.) stellt der Präsident fest, daß das Haus

nicht beschlußfähig

ist. Die Sitzung wird darauf vertagt. Schluß der Sitzung 1/2 Uhr. — Nächste Sitzung: Donnerstag, 30. Juli, 1/2 Uhr nachmittags: Elektrizitätssteuer, Petitionen.

Kreisversammlung in Ladenburg.

© Ladenburg, 28. Juli.

Die außerordentliche Sitzung der Kreisversammlung wurde am 14. 4 Uhr (im Anschluß an die Besichtigung des Bauplages) durch den stellvertretenden Kreispräsidenten, Herrn Dr. Volz, eröffnet. Die Feststellung der Präsenz ergab die Anwesenheit von 28 Mitgliedern der Kreisversammlung. Es waren ferner anwesend der Sr. Landeskommissar, Herr Geh. Oberregierungsrat Pfisterer-Mannheim, die Herren Oberamtmann Steiner-Weinheim und Oberamtmann Dr. Baum-Schwehingen, Herr Landwirtschaftsinspektor Kuhn-Ladenburg, Herr Architekt Feuerstein-Weinheim, Herr Bauinspektor Hölcher-Mannheim, einige Mitglieder des Sonderausschusses der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule Ladenburg und die Kreisbeamten.

Auf Vorschlag des Herrn Sr. Kreispräsidenten Ulm-Mannheim wurde Herr Bürgermeister Frei-Weinheim zum Vorsitzenden und Herr Stadtrat Duttenhöfer-Mannheim zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. In Schriftführern wurden gewählt die Herren Leck, Assistent Amana-Mannheim und Kaufmann Michael Blach-Ladenburg. Herr Bürgermeister Frei-Weinheim übernahm den Vorsitz und dankt für das in ihn gesetzte Vertrauen, welches er zu rechtfertigen versuchen werde.

Es wird sodann in die Tagesordnung eingetreten. Der einzige Verhandlungsgegenstand ist

Die Errichtung eines Gebäudes für die Landwirtschaftliche Kreiswinterschule in Ladenburg.

Der Vorsitzende des Sonderausschusses, Herr Rechtsanwalt König-Mannheim begründete die Vorlage. Er habe unbedenklich nicht mitzuteilen. Die Kreisversammlung habe angesichts der Unzulänglichkeit des bisherigen Schulgebäudes die Erstellung

ebens des 14. Juli 1794 das Ges zwischen den beiden Großen schließt. Goethe seinerseits, der Aunfahrende, leidet nicht wie Schiller an der äußeren Kleinigkeit des jenseitigen Lebens. Er scheidet hier in den ruhigen Sommermonaten seine höchsten Tage und seine Schöpfungskraft verdoppelt sich. Hier legt er das Geheimnissvolle ab, wird ein neuer sorgloser befreiter Mensch. Die süße Liebe zu Mägen Dergatz leimt als höchster Freudenbelebende, und Schiller, den die stille Sehnsucht nach Weimar verzehrt, schreibt 1800 nicht ohne Verwunderung an Körner: „Goethe hat das Angenehme, daß er in Weimar gar nicht arbeiten kann; was er können will, oder fünf Jahren geschrieen, ist alles in Jena entstanden.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

H. Grösch, Kunstgewerbemuseum Karlsruhe. (Von unserem Karlsruhe-Bureau.) Der sieben reichhaltige Jahresbericht der Anstalt bringt an erster Stelle einen Nachruf für den beimgegangenen Großherzog Friedrich I. Dem Jahresbericht ist u. a. folgendes zu entnehmen: Die Anstalt war von 204 Schülern besucht und zwar von 109 Volksschülern, 17 Schülerinnen, 29 Teilnehmern des Winterkurses für Dekorationsmaler, 45 Abendgängern und 4 Abend Schülerinnen. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt: Architekturklasse 25, Bildhauerklasse 13, Metallklasse 10, Dekorationsmalerklasse 25, Glaswerkklasse 10, Keramikklasse 5, Zeichenlehrerklasse 21, Winterkurse für Dekorationsmaler 29, Abendklasse 49. Der Staatsangehörigkeit nach waren aus Baden 145, Preußen 14, Bayern 3, Sachsen 2, Württemberg 17, Hessen 1, Altsachsen 3, sonstige Deutsche 5, Ausländer und zwar Schweiz 7, Frankreich, Italien, England, Brasilien, Oesterreich je 1 Schüler. Der Lehrplan hat eine Umgestaltung erfahren insofern, als die besondere Abteilung für Schülerinnen aufgehoben wurde und die letzteren jetzt zusammen mit den Schülern in die einzelnen Fachkurse eingeteilt und gemeinsam unterrichtet werden. Neu eingeführt wurde die Aufnahmeprüfung für neu eintretende Schüler, auch wurde die Auf-

eines Neubaus prinzipiell schon genehmigt. Der erworbenen Bauplatz sei sehr geeignet. Der Platz habe die hinreichende Größe, die passende Form und eine ruhige Nachbarschaft. Der eine Nachbar, Herr Benz, habe sich zu einer Servitut verstanden, daß die Grenze nach dem Redar zu niemals bebaut werde. Man habe angenommen, daß der Neubau 60 000 Mark kosten werde und kosten solle. Der Kostenvoranschlag belief sich indes auf 101 000 Mark. Die Pläne und der Voranschlag seien durch einen Sachverständigen, Herrn Bauinspektor Hölcher-Mannheim, geprüft worden. Das auf Grund von dessen Gutachten entworfene neue Projekt konnte nur eine geringe Ermäßigung des Bauaufwandes herbeiführen. Der Neubau werde eine Fierbe für die Stadtgemeinde Ladenburg werden. Für die Entschädigung der Kreisverwaltung sei jedoch nicht die äußere Schönheit, vielmehr die innere Zweckmäßigkeit des Baues maßgebend gewesen.

Der Kunstfertiger und Bauleiter, Herr Architekt Feuerstein-Weinheim, gab die nötigen Erklärungen zu dem Projekte.

Herr Stadtrat Mainger-Mannheim erklärte, daß er gegen die Erstellung des Baues in der projektierten Form stimmen müsse. Man bene ein Wohnhaus, man wolle aber ein Schulhaus. Verschiedene Zimmer, z. B. das Konferenzzimmer, halte er für überflüssig. Es fehlten eine Rentabilitätsberechnung und der Voranschlag für das Inventar.

Herr Rechtsanwält König-Mannheim bemerkte, daß eine rechtliche Verpflichtung zu Erstellung einer Wohnung für den Schulvorstand, der Staatsbeamter sei, nicht bestehe. Ohne weiteres müsse zugegeben werden, daß der Schulbau, wenn die Wohnräume auscheiden, wesentlich billiger zu stehen komme. Doch habe man auch anderwärts bei Schulneubauten Vorstandswohnungen miteingerichtet. Ohne eine Wohnung im Schulhaus blieben die besten Lehrkräfte der Schulanstalt fern.

Herr Landwirtschaftsinspektor Kuhn-Ladenburg führte aus, daß das Konferenzzimmer auch das Arbeitszimmer der beiden Hilfslehrer und das Vorstandszimmer zugleich das Sitzungszimmer des Sonderausschusses sei. Die Größenabmessungen des Hauses seien durch die Schulräume hervorgerufen. Die während der letzten 10 Jahre erbauten Winterschulen seien ohne Ausnahme mit Vorstandswohnungen versehen. Der Schulvorstand zögelt ferner an die Kreisverwaltung eine entsprechende Bitte.

Herr Stadtrat Mainger-Mannheim möchte zwar der übergroßen Vorstandswohnung noch eine Dienerschaft im Hause erstellt wissen. Es sei außerordentlich wichtig, daß der Diener im Schulhaus wohne.

Herr Stadtrat Duttenhöfer-Mannheim machte darauf aufmerksam, daß der 2. Stock für die spätere Erweiterung der Schule bebaut sei und dementsprechend ausgeführt werde. Die Schulstufenstiege sei zurückgestellt worden. Eine Dienerschaft im Schulhaus habe seine Wohnen. Ein Dienerschaftszimmer, wie es vorgesehen sei, genüge.

Herr Architekt Feuerstein-Weinheim hält die Bodenverhältnisse für die denkbar besten. Durch die großen Schulleise sei eine beträchtliche Tiefe nötig, die ein großes Dach bedinge. Statt den Dachstuhl unbenutzt zu lassen, habe man verschiedene Schul- und Wohnzimmer vorgezogen. Ob eine Dienerschaft für die nur viermonatige Schulleise notwendig sei, wolle er nicht beurteilen. Redner begründet noch die Notwendigkeit der einzelnen Räume.

In der darauffolgenden Abstimmung wird der Antrag des Sonderausschusses: Die hohe Kreisversammlung wolle 1. für die Errichtung eines Gebäudes für die Landwirtschaftliche Kreiswinterschule in Ladenburg einen Kredit von 69 750 Mark genehmigen; 2. die Vorfretung dieser Summe im Wege der Kapitalaufnahme mit der Maßgabe gutheißen, daß die Schuld durch eine 10prozentige Annuität (Zinszahlung und Amortisation) pro Jahr und vom 1. Januar 1910 ab zu tilgen ist, gegen 2 Stimmen angenommen.

Der stellvertretende Kreispräsident, Herr Polizeidirektor Dr. von Mannheim schloß um 1/2 Uhr die Sitzung mit dem Wunsche, daß der heutige Beschluß der landwirtschaftlichen Bevölkerung zum Segen gereichen möge. (Lebhaftes Bravo!)

Aus Stadt und Land.

• Mannheim, 29. Juli 1908.

Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe: Angenommen: Zu Telegraphenbeamten: Auguste Kunderst in Heidelberg, Luise Müller 1 in Mannheim; zum Postboten: Ferdinand Redemann in Dittigheim, E. L. in Hirschbach, Maria Lang in Mannheim, Johanna Lang in Forstheim. Versetzt: die Postassistenten: Gustav Dornig von Hirschbach nach Weinheim, Johann Gampff von Edingen nach Großschaffen, Albert Gerulich von Dittigheim nach Dittigheim, Heinrich Dierbaum von Königbach nach Ladenheim, Richard Ederer von Hirschbach nach Forstheim-Wehingen, Rudolf Red von Mann-

nahme strenger gehandhabt, um möglichst nur solche Schüler zu erhalten, bei denen der Besuch der Anstalt einigermaßen sicheren Erfolg verspricht. Leider hat die Schule einen schweren Verlust erlitten, indem der Hochlehrer für die Bildhauerklasse, Professor J. Diehle am 23. Juni ds. J. gestorben ist. Es sei dessen großer Verdienst um die Anstalt auch hier ehren gedacht. Wegen Einführung des praktischen Unterrichts im Metallarbeiten, Montieren, Gesäßbilden in der Metallklasse, sowie zur Unterweisung der Schüler der keramischen Klasse auf chemisch-technischem Gebiete wurden zwei Hilfslehrer eingestellt. Die Schule und das Kunstgewerbemuseum wurden auch im Berichtsjahre wieder mit namhaften Geschenken bedacht. Die gestellten Preisaufgaben fanden durchweg recht gute Lösungen und es konnte daher einer Anzahl von Schülern und Schülerinnen hierfür Preise und Belobungen erteilt werden. Ein Schüler erhielt für hervorragende Leistungen die Großherzog Friedrich-Denkünze. Bei der im Oktober 1907 stattgehabten Zeichenlehrerprüfung haben alle fünf Kandidaten bestanden. Vier früheren Schüler der Anstalt wurde aufgrund sehr guter Leistungen in ihrem Fachgebiete nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung die Berechtigung zum Einjährigenstudium verliehen. Das Zeichenbureau der Anstalt wurde H. Ministerialbeschlusses unterm 11. April ds. J. aufgehoben. Das Kunstgewerbemuseum hat im Berichtsjahre einen Zuwachs von 697 Gegenständen erfahren, worunter besonders alte Zimmerausstattungen, Möbel, Kochlöfen, Hirsien aus den Bierlanden, Tiroler Schmelz und aus dem Schwarzwald zu erwähnen sind. Einige der alten Zimmer sind nacheinander eingebaut und entsprechend ausgestattet. Dieselben werden demnächst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im Laufe des Jahres wurde eine Anzahl geistlicher und weltlicher Sonderausstellungen im Kunstgewerbemuseum veranstaltet, welche jenseits stark besucht waren. Im Ganzen betrug die Zahl der Besucher des Kunstgewerbemuseums im Berichtsjahre rund 10 000 Personen.

heim nach Königsbach, Ernst Reichender von Gröningen nach Mannheim, Hermann Schacherer von Koppensau nach Heidelberg, Heimlich in Augsburg, die Telegraphen-Präsidentin Klara Stadtmüller in Heidelberg; die Postagentin: Jakobine Ebert in Wittigheim.

In den Ruhestand versetzt wurde der Vorstand der Groß-Wasser- und Straßenbauinspektion Rahr, Bauat Ludwig Weder, unter Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Röhrlingorden.

Der Grenzpfahl im Mannheim-Ludwigshafener Gemein-schaftsbetrieb der Straßenbahn. Es liegt eigentlich eine Fronte in dem Worte „Gemeinschaftsbetrieb“ angesichts der neueren Weise der Straßenbahndirektion an das Fahrpersonal. Man hat anscheinend vergessen, daß Ludwigshafen immer noch keine Vorstadt von Mannheim ist und die Ludwigshafener ein Recht haben, auch ihrerseits über Veränderungen im Straßenbahnbetrieb gestraft zu werden. Das hiesige Straßenbahnpersonal hat nämlich verschiedene Verfügungen erlassen, über die der Stadtrat in Ludwigshafen noch gar keinen Beschluß erlassen hat. Ludwigshafen hat noch das Rauchverbot in den Anhängenwagen, während das Rauchverbot auf den Mannheimer Strecken gestrichelt ist. Auf der Plattform der geschlossenen Motorenwagen dürfte seither auf den Ludwigshafener Strecken geraucht werden, in Mannheim soll es in der letzten Zeit verboten worden sein. Sobald nun der Wagen die Grenzschleife auf der Rheinbrücke passiert hat, heißt es aus dem Munde des Schaffners: Entweder den Glühzettel heraus oder selbst heraus aus dem Wagen auf die Plattform. So geht es auch mit den Kunden, die auf der Mannheimer Seite nimmermehr auf der Plattform mitgeführt werden dürfen. Ist der Wagen jenseits der Rheinbrücke angekommen, gehen die vierhändigen Hände ihres freischwebenden Besatzung und unerschütterlich werden sie abgesetzt. Der jetzige bauliche Zustand dauert noch ca. 10 Tage bis zur nächsten Ludwigshafener Stadtratssitzung, in der erst über den die Verfügung betreffenden Ausschussantrag beraten wird.

Dem neuen Ballon „Jägeringen“ der hiesigen Sektion des Rheinischen Vereins für Luftschiffahrt wird fleißig zugehört. Er hat gestern morgen von Gaimert Ruzenberg aus schon den dritten Aufstieg unternommen unter Führung des Kunstfliegers Griesbach von Sitzsburg. Von den Mitgliedern der hiesigen Sektion nahmen an der Fahrt teil Herr Kaufmann Kiel, Herr Fabrikant Kharbecke und außerdem vom hiesigen Regiment Neumann Pabel, der ebenfalls als Führer ausgebildet werden soll. Die vorbereitenden Arbeiten leitete Herr Major v. Werslag als Vorsitzender des Fahrtauglichkeitsausschusses. Der Aufstieg erfolgte kurz vor 10 Uhr. Der Ballon erhob sich langsam bis auf eine Höhe von etwa 300 Meter und nahm dann bei mäßigem Wind eine westliche Richtung. — Ueber die gestrige Fahrt des Ballons „Jägeringen“ wird uns vom Oberst. Verein für Luftschiffahrt noch folgendes mitgeteilt: Die Landung erfolgte nachmittags um 4 Uhr bei dümmern in Hundsrück in einer entlegenen Gegend und vollzog sich ohne Schwierigkeit. Die Fahrt verlief nicht ohne Hindernisse; einmal geriet der Ballon in einen Wirbelwind hinein. Die höchste erreichte Höhe war 2250 Meter.

Zum 50jährigen Geburtsjubiläum des Herrn Veterinärrats Fuchs. Von Schloß Rainau ist folgendes Telegramm an Herrn Veterinärarzt Fuchs eingelaufen: Herrn Direktor Fuchs, Veterinärarzt, Mannheim. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Luise beauftragt mich nachträglich mit der Übermittlung ihrer Glückwünsche zu dem gefeierten 50jährigen Dienstjubiläum. Graf Andrian.

Vom Wetter. Dunkle, gewitterstürmische Wolkenmassen ballten sich gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr am Firmament zusammen und ließen den Ausbruch eines schweren Gewitters vermuten. Der Wind wuchs immer stärker an und trieb den Straßensaub, wie wir wiederholt im Stadthal Lindenhof beobachteten, bis in die 6. Stockwerke hinauf. Am westlichen Himmel standen schwefelgraue Wollen, aus denen es unablässig regnete, so daß zeitweise das ganze Firmament erleuchtet war. Offenbar ging über die Pfalz ein schweres Gewitter nieder. Wie uns heute früh mitgeteilt wurde, soll auch in der Gegend von Speyer ein Gewitter mit starken Regnen niedergegangen sein. In Mannheim regnete es nur stellenweise recht ergiebig. Die Abkühlung ist nicht nennenswert.

Premiere des Zirkus Sarraiani. Das Ereignis des gestrigen Tages bildet die Premiere des Zirkus Sarraiani. Eine seit Wochen mit einzig dastehender Intensität nach Varnamischem Muster arbeitende Reklame — wie erinnern nur an die Reklamepostale, mit denen die Stadt geradezu tapeziert ist — hatte die Erwartungen auf das Höchste gesteigert. Es war deshalb nur zu natürlich, daß der mächtige Jubel auf dem Wehplatz über'm Redar bis auf das letzte Plätzchen befehlt war und daß Viele wieder umflehren mußten. Die Erwartungen des Publikums, das infolge der Vorreklame ganz außergewöhnliche Leistungen erwarten durfte, sind, wie wir gleich eingangs konstataren wollen, in keiner Weise enttäuscht worden. Außergewöhnlich — das ist wohl der treffendste Ausdruck für den Gesamteindruck, den die gestrige Premiere selbst bei demjenigen hinterlassen mußte, der die Leistungen aller erstklassigen Zirkusunternehmungen aus eigener Anschauung kennt. Künstler, Tiermaterial, Dressur, Anstaltung, technischer Apparat — alles ist erstklassig. Selbst das Orchester, das selbst bei hervorstechenden Konfuzerunternehmungen zu wünschen übrig läßt, ist davon nicht ausgenommen. Das Programmprogramm war mit ganz besonderem künstlerischen Geschmaack zusammengestellt. Jedes Genre der vielgestaltigen Kunst, die im Zirkus Sarraiani geboten wird, kam gleichmäßig zu seinem Recht. Das Tiermaterial ist selbstverständlich ganz hervorragend. Wir sahen u. a. acht in Freiheit dressierte jordanische Scheden, die jeden Tierfreund in Entzücken und Bewunderung versetzen mußten. Da auch die Dressur der äußeren Erscheinung dieser Staatstiere nicht nachsteht, so heimte Frau Direktor Stof-Sarraiani, die das Doppelquartett mit Distinktion vorführte, stürmischen Beifall ein. Rompöle Schanzen wurden mit der Löwen- und Elefantengruppe gestellt. Es ist ein geradezu überwältigender Anblick, wenn die neun Rüsselträger, die von Herrn Direktor Stof-Sarraiani vorgeführt werden, sich zu dem Schlachttale vereinigen und in langer Reihe mit dem Chouffeur an der Spitze auf den Hinterbeinen auf der Manege stampfen. Auch bei dieser Nummer steht die Dressur auf einer bewundernswerten Höhe. Man ist geradezu verblüfft, wenn man sieht, wie der mächtigste von den prächtig geputzten neun Dickhäutern, von denen der eine immer größer ist wie der andere, den Kopfstand ausführt. Glänzende Leistungen bietet auch der Dompteur Haupt mit seiner Löwengruppe. Die Dressur steht hier ebenfalls auf einer seltenen Höhe. Dazu kommt noch, daß man auch hier wieder ausgereichte schöne Tiere zu sehen bekommt, die jedem zoologischen Garten zur höchsten Ehre gereichen würden. Wundervolle Tableaux wechseln mit ausgezeichneten Dressurnummern ab, die dadurch noch an Wert gewinnen, daß man keinen Augenblick im Zweifel darüber sein kann, daß nur die eiserne Energie und die fast blühende Ueberlegenheit des Dompteurs die temperamentvollen Tiere im Zaume hält. Namentlich der eine Wältenkönig ist ein ganz gefährlicher Wälzen. Das beweist das aggressive Benehmen, das er während der ganzen Produktion seinem Herrn und Gebieter gegenüber an den Tag legt. Nur der Resolvent vermag ihn einzuschüchtern. Einen vorzüglichen Abgang liefert sich das Ensemble durch die Schlusnummer, bei der die durch die Dressur zurückgebänderte Wildheit der Bestien voll zum Ausdruck kommt. Gewährt es doch einen schäneren

nierenden Anblick, wenn die von dem Dompteur zu höchster Schnellkraft angefeuerten Tiere im Kreise herum über die Barrieren sausen u. dann im bereitgehaltenen Käfig verschwinden. Von den Varietennummern, die in den reinrecreativen Teil des Programms reiche Uebersetzung bringen, muß das Robert's-Trio an die Spitze gestellt werden. Das Publikum, das speziell diese Nummer mit stürmischem Beifall auszeichnete, kam bei den Produktionen des Akteballets, das in schwebelnder Höhe vom schwebendenTrapez aus dem leichtschwingigen Vogel gleich durch die Luft saust und sich gegenseitig auffängt, aus dem Staunen nicht heraus. Ebenso verblüffend sind die Leistungen der japanischen Hinde-Troupe und der hiesigen Va. Sec. Troupe. Die Spagnumeder stehen ebenfalls durchaus auf der Höhe. Romil und Reikunst gut zu vereinen weiß der August Mazini bei seiner ungelungenen Jockey-Parodie. Am unabwehrlichsten auf die Lachmuskeln wirkt das fomiische Entree des Glomms Carlo und des August Mariano. Von den Reifkünstlern seien noch die mit erstaunlicher Sicherheit durch die Damen Rositta und Via ausgeführte akrobatische Reiterei und die brillanten Jodelleistungen des Herrn Marasso erwähnt. Das tadellose Funktionieren des technischen Apparates vervollständigte den ungemünzten Eindruck, den man aus der Premiere mit nach Hause nehmen konnte. Daß das Publikum von dem Gebotenen hochbefriedigt war, ließ der rauschende Beifall erkennen, der jeder Nummer gesendet wurde und der sich manchmal zu geradezu begeisterten Rundgebungen steigerte. Eine nochmalige besondere Empfehlung zum Besuch des Stadttheaters erbringt sich nach dem Gesagten.

Gefährdung der landschaftlichen Kunst aneres Schwarzwaldes. Von schreibt: Die geplante Aufbarmachung der Wasserkräfte zur Gewinnung von elektrischer Energie erfüllt viele Freunde unseres Schwarzwaldes mit Bangen, was wohl aus demselben werden wird, wenn die schönen Bäche und Wasserfälle, welche gerade den Landschaftszugspunkt der Gebirge und Täler bilden, durch mächtige Anlagen ihres Netzes verunstaltet gehen. So wird der Reissnitzsteg nicht wieder hergestellt werden, weil der Wasserfall zu behäuflich einfließt, sobald der geplante Schwarzschwarzwaldener angiebt wird, was sich mit Sicherheit in den nächsten Jahren zu erwarten ist. Man hofft, daß die Regierung auf diese Frage bei Ausarbeitung und Genehmigung der Pläne ihr besonderes Augenmerk richten wird, umsonst, als viele Blühende Hotels und Gasthäuser, welche Besucher aus aller Herren Länder zu ihren Gärten ziehen, und mit ihnen das ganze Land empfindlich geschädigt werden können.

Dampferfahrt. Man schreibt uns: Herr Franz Koll veranfaßte am Samstag, den 25. ds. Mts., abends 8 Uhr eine Fahrt nach Worms mit seinem Dampfer „Mannheimia“. Bei herrlichem Wetter wurde die Fahrt angetreten, die in ihrem Verlauf allen Beteiligten zur großen Befriedigung gereichte. In der Tat bietet nach des Tages Arbeit eine solche Rheinfahrt einen großen Genuß: Die untergehende Sonne spiegelt prächtige Farben auf dem Wasser wieder, und die allmählich in Dunkelheit versinkende Landschaft bot eindrucksvolle Stimmungsbilder. Nach kaum 1/2stündiger Fahrt hatte die „Mannheimia“ unter den Klängen der Musikkapelle Kurant, Worms erreicht; unmittelbar unterhalb der Brücke wurde zur Bergfahrt aufgedreht. Die Schönheit der Natur und die prächtige Luft hatten eine große Stimmung hervorgerufen; der leitere Gesang der Teilnehmer war ein untrügliches Zeichen dafür, daß diese Fahrt als eine hochzuführende Erfahrung empfunden wurde. Vor elf Uhr kam der Dampfer unter kundiger Führung wohlbehalten wieder hier an. Befriedigt verließen die Gäste das hübsche Schiff, auf welchem auch für leibliche Stärkung ausgiebig gekostet war. Herr Franz Koll ist mit seinem Unternehmen einem Bedürfnis entgegengekommen, das in der Großstadt als ein tiefgehendes bezeichnet werden muß. Seine anerkennenswerten Bestrebungen verdienen die Sympathie der hiesigen Einwohnerschaft in hohem Maße.

Niederwaldfahrt. Die Mülheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft wird auch dieses Jahr wieder einen ihrer Dampfer mit einer Reise-gesellschaft nach Mannheim entsenden und den während des Aufenthalts der lehteren freibleibenden Tag für eine Niederwaldfahrt benutzen. Es wird dieses Mal der Dampfer „Albertus Magnus“ fahren, welcher mit 2 Promenadenbänken, Speisekasten und großartiger elektrischer Beleuchtung ausgestattet ist. Der Preis für Hin- und Rückfahrt wird nur M. 3.50 betragen und vorzügliche Verpflegung an Bord eingerichtet sein. Die Niederwaldfahrt findet am Dienstag, den 11. August statt mit Abfahrt vormittags 6 Uhr unterhalb der Rheinbrücke und Ankunft in Mannheim gegen 12 Uhr nachts. Näheres wird demnächst durch den Infertententeil bekanntgegeben. Vorläufige Auskünfte erteilt das Verkehrs-bureau im Kaufhaus, Wogen 57, wofür schon jetzt Fahrkarten erhältlich sind.

Ein sanftmütiger Kuffert hat gestern beinahe zwei Stunden lang das Gaudium der Passanten in der Bismarckstraße. Ein Autoconduiter fuhr mit einem Kinderwagen an dem Hotel „zum Krompfer“ vor und übermittelte einem dort beschöftigten Dienstmädchen seinen 1/2 Jahre alten Sproßling, weil anscheinend die Verpflegungsgelder nicht bezahlt worden waren. Kurze Zeit darauf beehrte sich der Kinderwagen, von der Mutter des Kindes gehalten, nach dem Restaurant „zum Pfing“, wo sie den Vater ihres Kindes vermutete, der dort des öfteren verkehren soll. Im Schimpfen und Schreien lockte zahlreiche Neugierige herbei. Der Vater des Kindes ist in der Wirtschaft nicht zu finden. Das Mädchen geht nun einfach seines Weges und überläßt das Kind seinem Schicksal. Nach einer Stunde steht der Wagen auf dem Gehwege, dann endlich erwarnten sich Polizei und Passanten des armen Würmdchens und bringen es unter Obhut.

Aus Ludwigshafen. In der Fenster- und Türschloßfabrik von Jolly u. Sohn kürzte gestern Vormittag der 31 Jahre alte verheiratete Malermeister Heinrich Spröhl beim Aufsteigen eines Treppens auf die Treppentrittung, so unglücklich von einer Leiter, daß er schwer verletzt vom Bloße getragen werden mußte. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Wetter am 29. und 31. Juli. Für Donnerstag und Freitag ist größtenteils heiteres, warmes und trockenes, aber zu Gewittern weiterhin geneigtes Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogtum.

Sedenheim, 28. Juli. Der wegen Unterschlagung verhaftete Stationswärter Schönefuh war nicht bei der Staatsbahn, sondern bei der Rebenbahn angestellt.

Schwellingen, 28. Juli. Geländert wurde im Altrhein bei Brühl eine unbekannte männliche Leiche, die schon etwa eine Woche im Wasser gelegen sein mag und schon fast in Verwesung übergegangen ist. Es scheint sich um die Leiche eines etwa 40-50 Jahre alten, 1.60 bis 1.65 Meter großen Schiffers, der verumlicht verunglückt ist, zu handeln.

Dossenheim, 28. Juli. Wie die „Vob. Landesztg.“ hört, soll die Strahlenburg über Schriesheim zum Teil wieder ausgebaut werden. Es ist dies bekanntlich die Burg, in welcher der Graf Wetter von Strahl, der im Rädchen von Heilbronn die bekannte Rolle spielt, gewohnt haben soll; es soll das Rädchen von Heilbronn in und vor dieser Burg gewellt haben, wie noch ein Schild an einem alten Hollunderbaum besagt.

Weinheim, 28. Juli. Samstag mittag führte ein Mann namens Schöblich Föst aus Unterlangensbach in der Nähe von Gorchheim bei einer starken Straßenbiegung so unglücklich vom Rade, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und bewußtlos im hiesigen Krankenhaus liegt. — Gestern wurde der Redaktion des „Weinh. Anz.“ eine fast reife Traube der Burgunderrebe vorgelegt. Die unteren Beeren waren schon vollkommen dunkel. Die Traube war aus der Gemarkung Löffelbach, wo die herort weit vorgeschrittene Reife nicht vereinzelt ist. Es ist dies eine Folge des ordentlichen Treibhauswetters; erst sehr warm, dann feuchtwarm und gegenwärtig wieder große Hitze. Deß in der letzten Julwoche schon reife Trauben zu finden sind, wird nicht bald dagemessen sein.

Hockenheim, 28. Juli. Bei der Versteigerung der Dampfmaschinenfabrik war außer einem Vertreter der Rheinischen Hypothekbank niemand erschienen, der ein Gebot machte. Derselbe betrug 95 000, die hiesige Sparkasse 95 000 Mark. Der definitive Zuschlag erfolgt erst in acht Tagen.

Karlsruhe, 28. Juli. Ein 16 Jahre alte Schlosserlehrling von hier, dem das Arbeiten in der Werkstätte keine Freude mehr machte, kam auf die unglückliche Idee, um die ihm lästigen Feilen der Lehrzeit abzustreifen, die Werkstätte seines Meisters in der Schützenstraße abzubrennen. Er trank zu diesem Zwecke am 22. und 25. ds. Mts. in dem unter der Werkstätte befindlichen Keller Woppen und sonstige brennbare Stoffe mit Petroleum und zündete die Geschäfte an. In beiden Fällen wurde das Feuer so frühzeitig entdeckt, daß es jeweils von den Hausbewohnern wieder gelöscht werden konnte. Der junge „Zünder“ wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Hagsfeld (b. Karlsruhe), 28. Juli. Ein 16jähriger Bursche namens Reeb wurde von der Lohalbahn überfahren und schwer verletzt. Der Bursche wollte kurz vor dem Zug noch über das Gleise springen, wurde jedoch von der Maschine erfasst und wurden ihm beide Beine abgefahren.

Jahneheim (M. Lohr), 28. Juli. Sonntag nachmittag ist das 13 Jahre alte Töchterchen des Landwirts Benefikt Kopf von hier in einem Altwasser des Rheins ertrunken.

Achern, 28. Juli. Ein Automobilunglück ereignete sich Sonntag mittag zwischen Lautenbach und Densbach. Ein auf dem Wege nach Paris befindliches Automobil fuhr dort in voller Fahrt an einen Baum, wodurch das Vorderteil des Automobils schwer beschädigt und die drei Insassen nebst Chauffeur teils erheblicher, teils leichter verletzt wurden.

Ein Taifun.

Schon in der gestrigen Mittag-Ausgabe haben wir ein Telegramm unseres Londoner Korrespondenten veröffentlicht, das die Mitteilung von einem Taifun enthielt, der beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Ein weiteres Telegramm, das wir weiter unten wiedergeben, meldet, daß trotz der rechtzeitigen Warnung des Beobachtungsdiensstes sieben, zum Teil große Dampfer bei dem Sturm gestrandet seien; die Zahl der Toten sei indes anscheinend nicht groß. Als bald nach diesem Telegramm traf aber die Hochpost aus Kanton ein, daß der Dampfer Jingtung gesunken sei und daß 300 Menschen, die auf dem Schiffe waren, vermisst werden. Wir lassen die Telegramme folgen:

Hongkong, 28. Juli. Trotz der rechtzeitigen Warnung der Beobachtungsstation sind infolge des Taifuns sieben zum Teil große Dampfer gestrandet; zwei von ihnen wurden wieder flott gemacht. Unter den eingestürzten Gebäuden befinden sich mehrere Geschäftshäuser. Die Zahl der Toten ist noch unbekannt, aber anscheinend nicht groß.

Hongkong, 28. Juli. Wie ein Telegramm aus Kanton meldet, ist der Passagierdampfer Jingtung gestern gesunken. Zwölf Personen sind gerettet worden, etwa 300 werden vermisst.

Bremen, 28. Juli. Bei dem Taifun in Hongkong haben laut telegraphischer Nachricht die dort befindlichen Dampfer des Norddeutschen Lloyd keinen oder nicht nennenswerten Schaden erlitten.

Die Umwälzung in der Türkei.

Konstantinopel, 28. Juli. Amtlichen Mitteilungen der türkischen Blätter zufolge erbat der Kommandant des dritten Armeekorps Amnestierung auch für die Bandenmitglieder der verschiedenen Nationalitäten der drei Wilajets unter der Bedingung, daß sie den Behörden die Waffen abliefern und in die Heimat zurückkehren. Die Einberufung der Kommandanten eine völlige Eintracht unter den verschiedenen Nationalitäten herbeizuführen und Versicherung der Treue sowie Unabhängigkeit gegen den Sultan veranlaßt. Der Sultan bewilligte unter den angegebenen Bedingungen die Amnestie.

Gestern veranfaßten die Schüler verschiedener Gesellschaften, von ihren Angehörigen begleitet, mehrere Umzüge durch die Stadt. Auf den öffentlichen Gärten und Plätzen wurden patriotische Reden gehalten, die Zivilbevölkerung verbrüdete sich mit den Offizieren, die sich an der Kundgebung massenhaft beteiligten. In den Straßen herrschte lebhaftes Treiben. Hunderte von Händlern bieten Zeitungen zum Kaufe aus, andere verkaufen rote Bänder mit der Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit“. Die Bänder werden von der Bevölkerung am Kermel oder am Frez getragen. Am Nachmittag wurde von der hiesigen Sektion des „ottomanischen Komitees für Einheit und Fortschritt“ ein Aufruf verbreitet, worin die Bevölkerung aufgefordert wurde, nunmehr ihren Geschäften wieder nachzugehen und das Eigentum und Leben der anderen zu schonen.

Konstantinopel, 28. Juli. Die türkischen Blätter von heute melden folgenden Vorfall: Vorgelesen gegen Mitternacht zeigte sich der Sultan der vor dem Zildibpalais versammelten Menge. Er öffnete selbst die Fenster und fragte die Erschienenen, warum sie gekommen seien. Aus der Menge wurde die Antwort laut: „Wir wünschen nichts anderes als Gesundheit Eurer Majestät. Seit 32 Jahren haben uns einige Verräter das Antlitz Eurer Majestät nicht gezeigt. Wir haben uns lebhaft nach Eurer Majestät gesehnt. Tausend Dank. Jetzt haben wir Euer Majestät gesehen. Lang lebe der Pabichah.“ Darauf hielt der Sultan folgende Ansprache: „Meine Kinder. Seid ruhig. Seit meiner Thronbesteigung habe ich für das Gedeihen und das Heil meines Vaterlandes gearbeitet. Mein schärfster Wunsch ist das Wohlergehen meiner Untertanen, die mir so nahe stehen wie meine eigenen Kinder. Gott ist mein Zeuge. Von jetzt an ist eure Zukunft gesichert. Ich werde mit Euch arbeiten. Lebt nun, Brüder, in Eurer Freiheit. Ich bin befriedigt von der Treue und...“ Die 33. mit bezeugt. Seit

nach Hause, ruht Euch aus." Unter lebhaften Klammationen...

Konstantinopel, 28. Juli. Wie es heißt, ist der neuernannte Polizeiminister Hamdi-Bey wieder abgesetzt...

Konstantinopel, 28. Juli. Die Straßen in Stambul zeigen fortgesetzt ein belebtes Bild; eine große Menschenmenge...

Letzte Nachrichten und Telegramme.

oc. Karlsruhe, 28. Juli. Die Abreise des Großherzogspaares nach München wird erst morgen früh 5 Uhr erfolgen.

Karlsruhe, 29. Juli. Ein parlamentarischer Gartenabend bei Minister v. Marschall vereinigte Abgeordnete beider Kammern...

oc. Karlsruhe, 28. Juli. Das Gesetz und Verordnungsblatt veröffentlicht das Gesetz betr. das Amt des Gemeinderichters...

Wien, 28. Juli. Das Kriegsgesetz verurteilte heute der Hochdampfer „Kronprinzessin Cecilie“ Gemeinderichters und des Schiedsmannes...

Berlin, 28. Juli. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge kehrt Staatsminister Dernburg heute oder Ende Oktober zurück.

Berlin, 28. Juli. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge erste der Hochdampfer „Kronprinzessin Cecilie“ einen neuen Rekord für die deutsche Schifffahrt auf.

Paris, 29. Juli. Die Budgetkommission beschloß, die Kriegsschiffe Rochefort und Orient aufzuheben...

London, 28. Juli. Der Handelsminister Lloyd George hielt heute hier in der Queenshall eine Rede...

Bissabon, 29. Juli. Alfonso Castro forderte in der heutigen Sitzung die Verhaftung der Mitglieder des Ministeriums Franco...

Tafel's Programmrede.

Cincinnati, 28. Juli. Tafel nahm die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten ausdrücklich an und sollte dem Präsidenten Roosevelt Lob dafür...

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 29. Juli. Der Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, der sich mit einem Gel. Dotti aus bekannter Berliner Familie verlobt hat...

Berlin, 29. Juli. Aus New York kommt die Nachricht: Der Schnelldampfer des Nordd. Lloyd, „Kronprinzessin Cecilie“ hat gestern einen neuen Ozeanrekord auf der Hinreise nach Amerika aufgestellt.

Zum Eulenburg-Prozess. Berlin, 29. Juli. Im Befinden des Fürsten Eulenburg ist, wie das „B. Tagbl.“ hört, seit den beiden letzten Tagen eine verhältnismäßige Besserung eingetreten.

Fallières in Reval.

Berlin, 29. Juli. Aus Reval wird gemeldet: Gestern hatte der französische Minister des Krieges, Pichon, mit dem Zaren eine längere Unterredung und Präsident Fallières eine solche mit dem russischen Minister des Krieges, Jzwolski.

Berlin, 29. Juli. Die Kammerfrau Magda Steger, die das Verhältnißband der Gräfin Wartenleben verfertigt gehabt hat, wurde gestern abend 7 Uhr aus der Haft entlassen.

Von Tag zu Tag.

Das Verhältnißband der Gräfin Wartenleben. Berlin, 29. Juli. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge wurde Frau Steger, die das Verhältnißband der Gräfin Wartenleben entwendete, gestern Abend aus der Haft entlassen.

Schwerer Eisenbahnunfall. Ottawa, 29. Juli. Auf der Linie Canadian Pacific-Eisenbahn entgleiste bei Trudon ein Güterzug. Während man damit beschäftigt war, die Trümmer dieses Zuges wegzuschaffen, warteten auf dem Nebengleise drei Personenzüge.

Eine durch Feuer zerstörte Stadt. Mitau, 28. Juli. Aus der Kreisstadt Telschi, welche, wie gemeldet, von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, zurückgekehrte Personen berichten, die Stadt bilde einen Trümmerhaufen.

Sport.

Londoner olympische Spiele. Gestern begann bei prächtigen Wetter die olympische Regatta. Im ersten Eulser-Rennen siegte Bernhard v. Gasa vom Berliner „Biking“ über Ciller-Ungarn.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Ueber das Unglück am Wetterhorn, bei dem die beiden Pfleger Touristen Grimmeisen und Holzer ihr Leben lassen mußten, werden der „N. N. B.“ von einem Mitgliede des Schweizerischen Alpenklubs (Sektion Churgenau), einem Augenzeugen der Wetterhorn-Coulair-Katastrophe, folgende Zeilen zu: Von den drei Partien (alle Führerlos), die am 24. Juli das Wetterhorn von der Dörsenhütte aus bestiegen, waren Schreiber dieser Zeilen und sein Bruder als erste Partie nach vereinbarten Aufbruch auf dem Gipfel.

Zwischen Holzer, der noch ganz ordentlichen Stand hatte, und Grimmeisen waren etwa drei Meter ganz schlaffen Seiles. Natürlich erhielt Holzer einen unabwehrlichen Knack. Kaum 30 Meter tief abgestürzt, erlitt Grimmeisen durch Aufschlag auf einen Felsen den Tod durch Schädelbruch. Holzer wurde der linke Arm und das Rückgrat zerbrochen. Darauf erschanden sie unseren Blicken. Mein Bruder und ich dochten zuerst daran, unseren Weg nach Weststein fortzusetzen; jedoch durfte wegen der drei uns folgenden Touristen nicht daran gedacht werden, denn dieselben stürzten vor Aufregung und weinten jämmerlich.

Volkswirtschaft.

Gegen die Elektrizitätsteuer.

Auf Einladung des Ausschusses Oberbayerischer Elektrizitätswerke (Rißfisen) versammelten sich gestern in Stuttgart die Vertreter der hauptsächlichsten denkenden und in Gründung begriffenen privaten und genossenschaftlichen Ueberlandzentralen, um über gemeinsame Schritte gegen die geplante Elektrizitätsteuer zu beraten.

nach Kleingewerbe und Landwirtschaft durch eine Verteuerung des elektrischen Stroms geschädigt werden.

Konferenz von Schifffahrtsgesellschaften. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Seit einigen Tagen findet im Hotel „Esplanade“ eine Konferenz der großen an dem Passagierverkehr nach Südamerika beteiligten Schifffahrtsgesellschaften statt.

Bayrische Hartstein-Industrie, N. O. in Würzburg. 200 000 Mark neue Aktien dieser Gesellschaft sind zum Handel und zur Preisfestsetzung an der Berliner Börse zugelassen worden.

Mittelmeer Bergwerks-Berein, Röhreim-Klub. Der Betriebsübernahm der Felsen der Gesellschaft betrug im zweiten Vierteljahr 1908 M. 781 081 (i. V. M. 775 732), hierzu der Uebernahm aus dem ersten Vierteljahr mit M. 782 510 ergibt als Gesamtübernahm für das erste Halbjahr d. J. M. 1 563 541 gegen M. 1 558 820 in derselben Zeit des Vorjahres.

Die Vergiß-Mich-Waare teilt dem „Berl. Tagbl.“ mit, daß sie von der Solinger Bank nur zwei Monate in Höhe von M. 120 000 besessen habe, die aber inzwischen bereits von dem Aussteller zurückgefordert und abgedeckt worden seien.

Insolvenz. Die seit 40 Jahren bestehende Feder- und Tapetierartikel-Großhandlung Joh. Vissauer in München ist in Konkurs geraten. Die Passiven belaufen sich auf etwa 130 000 bis 135 000 M., außerdem sind 40 000 M. Privat-Hypothekenschulden vorhanden. An Aktiven stehen dieser Verbindlichkeit etwa 35 000 M. gegenüber.

Wasserstandsberichte im Monat Juli.

Table with columns: Pegelstationen, Datum (24, 25, 26, 27, 28, 29), Bemerkungen. Rows include stations like Donau, Waldshut, Gänigen, etc.

Wassermenge des Rheins am 29. Juli, morgens 7 Uhr, 21° C. Mittelteil von der Schwimmschule Bärenstall von Propst Sängler

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: J. K.; Dr. Fritz Goldenbaum; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: J. V. Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kircher; Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: J. V. Julius Weber.

Kufeké - Kinder-mehl - Kranken-kost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedulden vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Viele Millionen Menschen haben erkannt, daß es für die Gesundheits- und Schönheitspflege nichts Besseres gibt, als die an Milchsäure und Feinheit unerreichte Myrtilin-Extrakt; daher auch die treuen Anhänger und der stets wachsende Erfolg.

UM DEN ÜBLN FOLGEN SITZENDER LEBENSWEISE vorzubeugen, unterlassen Sie nicht, zeitweise einige Tage lang ein Glas

Hunyadi János

natürl. Bitterwasser morgens zu nehmen. Erste Mannheimer Versicherung geg. Ungeziefer gegründet 1900. Anst. Eberhardt Weher, Mannheim, Collinstr. 10, Telef. 2318.

Pfaff-Nähmaschinen für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke auch vorzüglich zum Sticken geeignet. Martin Decker, A 3, 4, vis-a-vis vom Theater, Telefon 1298. Eigene Reparaturwerkstatt.

Er und Sie nämlich der Lubus Wasch-Extrakt zum Kochen der Wäsche und der Lubus Seife-Kernseife zum Waschen, sollten in keinem ordentlichen Haushalt fehlen. Beide Sorten - er und sie - sind seit Jahren bewährt und auch in jedem Geschäft erhältlich.

Gewerbeschule Mannheim.

Die Ferien beginnen am 30. Juli l. J. und erhalten in den letzten 8 Tagen der Unterrichtsstunden die Schüler ihre Zeugnisse, welche sie bei Wiederbeginn des Unterrichts, ab 10. September d. J. ihren Klassenlehrern, unterzeichneten von Eltern und Lehrern vorzulegen haben. 81649

Das Gewerbeschulrektorat:
J. R. Dörr.

Odenwaldklub

Sektion: Mannheim-Ludwigshafen
Sonntag, 2. August 1908:

9. Wanderung.

Alberweiler—Drensfeld—
Ramberg—Heldenstein—
Edenkoben

Abfahrt in Ludwigshafen 5³⁰ vorm.
Lehrerfahrten unentgeltlich bei Model
(0 1), Gohaus (P 4), P. Götze (0 3),
Geiß (L 1). 80721

Turnverein Mannheim

Geogr. 1846. — G. S.



Hierdurch laden wir unsere
wertten Mitglieder nach Ham-
litz-Angehörigen zu einem am
Samstag, den 1. August,
abends 7^{1/2} Uhr
in unserm Vereinssaal, Prinz-
Wilhelmstraße 141/142, ein

Familien-Abend

mit nachfolgendem Tanz in
einem unserer Sieger aus dem
XI. Deutschen Turnfest in Frank-
furt a. M. 1907 ein
80710 Der Turnrat.

Achtung!

Wir führen als Spezialität
mit täglichem Eingang unter
Eigentumsförderung frische-
gelegte Feinstier von Südnern
mit freiem Bau auf Wiesen
und Feld. Jede Bestellung auf
Bausch direkt ins Haus. 80717

Geschwister Reinacher

Kolonialwaren u. Landbesp. 14, 7 Mannheim 14, 7.

Enorme Geld-Ersparnisse

für jeden
Putzwoll-Verbraucher.
Wir liefern als Spezialität
dunkelblaue Wollstoffe von
100 bis 150, 1/2 kg.
weiße Wollstoffe von
100 bis 150, 1/2 kg.
anwirts. Lieferung in
Originalballen von 50 bis
200 Kilo. 80584
Fab. Putzwollwerke
G. m. b. H., Mannheim.

Reinigung, Uebernahme größerer
u. kleinerer Kalkstein- und ge-
steinen. Bauaufsicht. Off.
Nr. 25229 an die Exp. d. Bl.

Für Alle!

Möbel, Betten
Ausstattungen,
reell und billig

Erhaltung gefast.
Möbelhaus
H. Schwalbach, C 3, 16.
Telephon 2348. 80920

Unwiderfällige letzte Vorstellung: Montag, 10. August e.

CIRCUS

Sarrasani

Mannheim — Auf d. Messplatz — Teleph. 6432

Mittwoch, den 29. Juli er.
2 Gala-Vorstellungen **2**
mit durchaus gleich reichhaltigem
Weltstadtprogramm.

4 Uhr nachm. 8 Uhr abends

Gala-Fremden-
Vorstellung

In dieser Nachmittagsvor-
stellung zahlen Kinder unter
14 Jahren und Militär
bis zum Feldwebel

halbe Preise

In jeder Nachmittagsvorstellung ein vollständig
ungekürztes Abendprogramm. 80712

Donnerstag, den 30. Juli

Gala-Sport-Abend
mit brillantem Weltstadt-Programm.

Preise der Plätze: Loge (num.) M. 2.50, Sperrsitze (num.)
M. 1.80, I. Platz (nicht num.) M. 1.20, II. Platz M. —.80,
III. Platz (letzter Sitzpl.) M. —.60, Gallerie (Stuhlpl.) M. —.40
Vorverkauf von morgens 10 Uhr an ununterbrochen
an der Circuskasse (Formul. 6432) für sämtliche Vor-
stellungen und nur für Abendvorstellungen bei August
Kremer, Lit. D 1, 5/6 (Paradeplatz) bis 6 Uhr abends.
Telephonisch bestellte Billets können nur bis zu einer
halben Stunde vor Beginn jeder Vorstellung reserv. werden.
Proben u. Stallbesichtigung: Zu den täglich
unser Mittwochs, Samstags, Sonn- u. Festtags von morgens
10 Uhr an stattfindenden Proben, sowie zu den Sonn- u. Fest-
tags von 12 bis 1 Uhr gestatteten Marstallbesichtigungen
zahlen Kinder 10 Pfg. u. Erwachsene 20 Pfg. Eintritt.

Friedrichs-Park.

Heute Mittwoch, 4—6 Uhr

Nachmittags-Konzert

Eintrittspreis 20 Pfg. Abonnenten frei.
NB. Jeden Abend von 8—11 Uhr Militär-Konzert.

Donnerstag, den 30. Juli

Gartenfest der Liedertafel.

Täglich
wechsell.
friesch

Gefrorenes

in bekannt vorzüglicher Qualität 1868

Café und
Conditorei „Mignon“
D 5, 5 Carl Erle Tel. 2674.

Rolle's Plissé-Brennerei, Q7, 20

liefert anerkannt schön Arbeit. 80604

Diskontierung von Buchforderungen

zu konstanten Bedingungen. Prospekte
stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Delkredere- u. Treuhand-G.

zu Frankfurt a. M. 4472

Pianinos, Demmer

neu, gebraucht M. 150, Kauf, Miet, Katastralg. kleine Kapellhaus
Ludwigshafen, Rulisenstr. 6, 10 Pf. mit der Gietzstr. 1712

Rosa Ottenheimer
C 3, 1, 1. Etage

Teleph. 2838.
Kein Laden.

Schweizer Stickereien
für Roben,
Blousen, Wäsche,
gest. Stoffe, Spitzen etc.

E 2, 4/5 Carl Brenner E 2, 4/5

Herren- und Damen-Frisour
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Gute und
billige
Koffer
Reise-
Taschen



Rucksäcke und Lederwaren

F 2, 12 R. Schmliederer F 2, 12

Milch-Block-Chocolade

Block 1.20 Mk. 7008
Chocolad.-Groschlich
Q 1, 5 grüne Marken.

Soda-Wasser

25 Flaschen zu 1.25 Mk.

U 1, 24 Gebr. Schäfer U 1, 24.
Mineralwasserfabrik mit elektrischem Betrieb.
Telephon 3279 79271
Preisliste über Syphon, Beuleimonnen u. alle Sorten Getränke gratis.

„Pergola“

Friedrichsplatz 9

Diners u. Soupers à Mk. 1.50.
Abonnement Mk. 1.20.
München, Pilsener u. Kalmbacher Bier.
Restauration im Freien.

Groß. Breisiegelu

in „Prinz Friedrich“ P 6, 6,
mit 10 wertvollen Preisen. Anfang: Donnerstag,
morgens einlaßet 26085

Anton Model.

E 1, 10 Gelegenhetskauf.

Das gesamte Tachlager eines feinen Herren-
schneider-Geschäftes habe ich käuflich erworben und
offiziere ich 74358

hochf. engl. u. deutsche Herrenstoffe

zu Anzügen, Ueberzieher u. Hosen geeignet, sowie
Leinen, Knöpfe, Samt, Futter etc. zu sehr billigen
Preisen. — Ich lade das verehrl. Publikum ein,
diese Offerten zu benützen.

August Weiss

E 1, 10 Marktstr. E 1, 10

Frachtbriefe
Dr. B. Haas Buchdrucker.

Buntes Feuilleton.

Ueber die Bismarckfeier an der Bismarckwarte in den Wä-
gelbergen, die am Sonntag bei herrlichem Wetter stattfand, schrei-
ben die „Berl. N. N.“: Ein laubender Himmel lag über dem Wä-
gelberg und seinen reizenden Höhen. Wohin das Auge sah, ein Bogen
nach's von Menschen, ein unabhörbarer Strom. An die 20 Vereine
mit Tausenden von Mitgliedern hatten sich eingefunden, und unzäh-
liche Scharen von Zuschauern hielten die Höhen besetzt. Eine Wä-
gelbergwanderung schien's zu sein. Männer aller Stände, Gelehrte und
Arbeiter, sie alle besaßen mit ein Gefühl, ein Gedanke. Dort an der
Bismarckwarte auf halber Höhe, in der freien weiten Weit-
e, dort wollten sie des Reiches ersten Kanzler den Kreuzfahr-
ern, wie einst unsere Väter, den Besten des Volkes, dem Kaiser
den Herzog gefürst haben. Es war ein gemaltes Bild. Graubär-
tische Männer, die die große, herrliche Zeit mitternacht hatten, die des
Reiches Macht mit hatten gründen helfen, und Jünglinge, die den
großen Kämpfer nicht mehr gekannt haben, denen der Name: Bismarck
aber dennoch der Jubelruf deutscher Größe ist. Dann ging
ein Raufen durch das Volk, ein vielstimmiger Massen-
gesang brauste gen Himmel, und der Vorsitzende des Bundes
nationaler Vereine, Generalleutnant v. D. Siemens eröffnete die
Feier mit einer kurzen Ansprache. Dann besang der Feiertag, Dr.
Ludwig Stein, die Tribüne, und Lotentille herrschte im weiten Feld.
Wortglossen seine Worte durch die lautlosen Massen, von Wis-
ward sprach er, dem Soldaten, dem gewaltigen Kämpfer, der nicht
mitte wurde im Streit. Und aller Hüfen und Denken löste sich in
den Klängen der deutschen Nationalhymne, die all die summebe-
neuten Höhen am Wägelberg mit ihren gewaltigen Klängen erfüllte.
Dann zogen die Massen weiter nach Spindlersfeld, wo ein Fest-
sonnens den würdigen Abjährl der Feier bildete.

— Adams und Goss Christant. Das Appellationsgericht in
Kannas ein hat ein Urteil gefällt, das in der Geschichte der Juris-
prudenz einen Markstein bilden wird. Der Fall war einfach: ein
Münchener, der eine Frau gegen ihren Mann angeklagt hatte.
Was den Prozess etwas eigenartig gestaltete — so erzählt das
„Journal des Débats“ —, war die Tatsache, daß die beiden Ver-
urteilten ihren Schwand in der übereinstimmigen Weise geschlossen hatten,
ohne Ständebewusstsein, ohne Priester, ohne Ehevertrag, ohne Zeu-
gen, ohne Hochzeitsfeier und ohne besondere Umkosten, vielleicht auch
ohne Vorbedacht. Und doch hatte diese mit einem Minimum an Zer-
emonien ins Welt geführte Ehe länger gedauert als manch großartig
inzigemier „Herzensbund“. Ewig ist aber nichts hindern, und so
hatte auch das Zusammenleben der beiden für das Schicksal schwin-
menden Leute von Kannas ein schönes Tages — er war
mindestens so schön wie der Tag des Begriffs der Union — ein
glückseliges Ende. Bei der Liquidation kam die Frau zu der Ueberzeugung,
daß sie sich durch jahrelange beweisene Liebe und Treue eine Rente
verdient habe, und die Richter von Kannas ein waren ganz auf
ihre Seite. Sehr interessant war die Begründung ihres Urteils.
Die Ehe, sagten sie, ist ein Vertrag wie irgend ein anderer, eine
privatrechtliche Vereinbarung, die mit Zustimmung der beiden vertragsschlie-
ßenden Parteien, getroffen wird, ohne daß ihre Gültigkeit von einer
besonderen Form des Vertrages abhängig gemacht zu werden
braucht. Zur Begründung dieser Idee, die in der Jurisprudenz ein
Neuum sein dürfte, bezog sich der Gerichtshof auf die Bibel, indem
er das Eheleben der Araber der Neuzeit unter die Lupe nahm.
Es heißt fest oder ist doch wenigstens sehr wahrscheinlich, heißt es
in dem Urteilstexte, daß Adam und Eva da sie doch allein auf
der Welt waren, sich ohne Zeugen geheiratet haben. Der Ehevertrag

wurde auf die allereinfachste Form gebracht, denn der erste Mann
beschränkte sich auf eine kurze Erklärung, die von der ersten Frau
schweigend angehört wurde. Trotzdem haben im Laufe der Jahr-
zehnte weder die Tradition noch die Gesetze die Rechtsgültigkeit
dieser ersten Eheverbindung beanstandet, weil eben die Vereinbarung
der beiden interessierten Personen nicht in Zweifel gezogen werden
konnte. Wir sehen also nicht ein, weshalb die gegenwärtige Zusam-
mung, die doch bei allen privaten Verträgen genügt, beim Abschluß
eines Ehevertrages nicht auch jetzt noch genügen sollte. ... Aus allen
diesen Gründen hat das Gericht ... usw. Amerika ist bekanntlich
das Land, wo man am leichtesten geschieden werden kann; wenn das
Urteil der Richter von Kannas ein maßgebend werden sollte, wird
es bald auch das Land sein, wo man sich am leichtesten und „unger-
monischsten“ verheiraten kann.

— Der Adler der Montfermeur. Unter diesem Titel veröffent-
licht der bekannte Genealoge Dr. Stephan Reule von Stadonitz in
der Zeitschrift „Der Deutsche“ eine sehr interessante Studie über die
Frage, wie der angeblich schwarze Adler (in Wahrheit ist es ein
grüner, wohl nachgebunkelter Adler) in das Wappen des St.
Thomas-Bischöflichen, das in einem Glasfenster in Versailles-Abbaye
angebracht ist, hineingekommen sei. Als nämlich kürzlich bei seinem
Englandbesuche der Deutsche Kaiser die Versailles-Abbaye besuchte,
sah er in dem bunten Glasfenster dieses Wappens und fragte er-
staunt, woher dieser Adler, der mit ausgebreiteten Flügeln und nach
seiner rechten Seite gewandtem Haupte in goldenem Felde steht,
also ganz dem alten deutschen Reichsadler gleich, komme. Man
sah, nach der Mitteilung der betriebsreichen englischen Zeitung, dem
Kaiser eine Aufklärung darüber damals nicht geben können. Diese
Aufklärung gibt nun die Untersuchung des Genealogen in dem oben
erwähnten Artikel. In sehr interessanter Weise legt Reule den
Entstehung dar, daß dieser Adler, der, wie gesagt, in Wahrheit grün
und nach rechts im Laufe der Jahrhunderte nachgebunkelt ist oder
vielleicht auch infolge früher Verwischung als schwarz erschien, ein
uralt und berühmtes englisches Wappenbild, und zwar das Wap-
pen der Montfermeur sei. Er fügt noch hinzu, daß der Adler der
Montfermeur rote Flügel und einen roten Schnabel hat, also auch
hierin dem heimischen Kaiseradler vollkommen gleich. Hieran an-
knüpfend, weiß nun Reule den familiengeschäftlichen Zusammen-
hang nach, durch den das Wappenbild der Montfermeur in das Glas-
fenster der Versailles-Abbaye gekommen ist. Die Geschichte aus dem
berühmtesten französischen Verträgen, bzw. Verheirathungen ver-
schiedener englischer Familienreihen, deren eine mit Johanna Planta-
genet, der Tochter König Edwards I., beginnt, die in zweiter Ehe
König der Montfermeur heiratete. Die Ausführungen des Artikels
werden gewiß auch in Kreisen derer Interesse erregen.

— Wer war Kaperklaus? Die Deutsche Wochenzeitung für
die Niederlande und Belgien erzählt: Vorige Woche wurde im Haag
auf dem Kaperklaus-Platz ein Denkmal dieses berühmten Astrono-
men enthüllt. Den Feiertag verhanden, zugleich er ist eines
Sprachgroßbedienten, nur wenige Leute. Deshalb wohl entfernte sich
ein Jülicher mit dem Seufzer: „Jetzt weiß ich noch nicht, wer der
Kaperklaus war.“ „Von dem kann ich Ihnen erzählen,“ meinte ein
älterer Mann. „Der hat in Deutschland ganz gemeine Streiche
verübt. Während des Krieges hat er in einem Dorfchen an der
französischen Grenze als Offizier die Gemeindefiskus kontrolliert und
einen Korporal und ein paar Soldaten bei sich gehabt. Den Bür-
germeister hat er eingesperrt, und als ein Zug vorbeifuhr, ist er
mit der Kasse unterm Arm in ein Wagenwechsel gesprungen. Er
war gar kein Offizier. Später haben sie ihn erwürgt.“ „Aha, das
hat ich gar nicht gewußt.“ „Na, warten Sie nur, morgen, wenn

die Zeitungen über die Enthüllung des Denkmals schreiben, werden
sie schon die Geschichte dabei erzählen.“ Angewandtheit ruft dem
alten Herrn noch immer der Hauptmann von Köpenick im Kopf
herum, und da der Schlag im Volksmund schon lange „Kaperklaus-
Klein“ (auch Kaper-Klein-Klein — immer mit dem Ton auf dem
o der ersten Silbe) genannt wird, so ist es erklärlich, daß der Name
aus dem Volk auf die sonderliche Erklärung verfallen ist. Mit den
Straßen, die nach andern Verheirathungen gekauft sind, geht es
genau so. So nennt der Volksmund die Daguerre-Straße im Haag,
Dreierstraße und die Watconiststraße usw.

— Sie sind in Dänemark, mein Herr! Während des Besuchs
des französischen Präsidenten Fallières in Kopenhagen ereignete
sich nach einem schwedischen Blatt, dem man die Verantwortung
überlassen muß, folgende nette Episode. Eine der Hauptbedien-
stenden, die den Wägen zu Ehren in Kopenhagen geleitet wurde, war
der große Ball der Alliance Française. Das Fest war in allen
Städten gegliedert, nur die Hauptperson, der Präsident Fallières selbst,
fehlte. Die Festlichkeiten vorher hatten den 67-jährigen Herrn zu
sehr mitgenommen und er hatte abgeben lassen. Man hätte sich
genug und ah auf das Wohl des Präsidenten. Die Stimmung
war sich, besonders als der Admiral Scheller auf einen Stuhl stieg
und von den alten Normannen zu reden begann, und dann ein Hoch
auf die französische Marine ausbrachte. Darauf hätte nun der
französische Eskadrenchef danken müssen, doch war er bereits beim-
gegangen. Dafür nahm ein Cocoffizier, Kapitän (!) Bourmier,
das Wort, dankte für die Gastfreundschaft und brachte mit schallender
Stimme ein Hoch auf die — schwedische Flotte aus. „Ach ja“,
meint der Berichtshatter, „ja die Franzosen — in Geographie
hat sie niemals hart getroffen.“ Aber was versteht man nicht auf
einem Ball! Man brach in ein allgemeines Gelächter aus, nur
einer der Anwesenden nahm die Situation ernst, der alte Peilgass;
er sprang ergötzt auf und rief dem Redner empört zu: „Sie sind
in Dänemark, mein Herr!“

Ich habe mich persönlich von
der vorzüglichen Qualität von
„Knorr-Sos“ wiederholt über-
zeugt. Ich empfehle dieses Produkt
angelegentlichst meiner Kundschaft.
Franz Heß, Schwelingerstraße 66.
4313

Soll	Haben
Buchhalter	Buchhalter
Bücher-Revisor	Revisor
Hch. Büchner	Worms a. R.

Schreibmaschinen-Arbeiten
in Gual. u. Deutsch werden
schnellstens abgeschrieben u.
vervielfältigt. 3766
St. 2, 2, 5 Treppen.
Damen
Haben auch
Güte u. Arbeit.
1. St. 2, 2, 5 Treppen.
Dr. Reuter, Langenburg.
Kaufladenstr. 9.

